

bbw

11+12

Beruflicher Bildungsweg



THEMA

Wege zum Frieden



Verband der Lehrerinnen und Lehrer
an Berufskollegs in NRW e.V.

Ausschüsse	Vorsitzende:r	stv. Vorsitzende:r
Bildungspolitik	Katrin Vielhaber vielhaber@vlbs.de	N.N.
Dienst- und Tarifrecht	Martin Godde godde@vlbs.de 02361 482294	Dorothee Hartmann hartmann@vlbs.de
Pädagogik	Marc-Oliver Hohnen hohnen@vlbs.de 02151 567661	Natalie Kühn n.kuehn@vlbs.de
Lehrkräftebildung	Dr. Markus Soeding soeding@vlbs.de	Reiner Neuß neuss@vlbs.de

Themenkompetente Beratung	Sprecher:in	stv. Sprecher:in
Hochschule / Bedarf an Lehrkräften Einstellungschancen / Seiteneinstieg	Marc-Oliver Hohnen hohnen@vlbs.de 02151 567661	Dr. Markus Soeding soeding@vlbs.de
Rechtsschutz	Ralf Laarmanns dienstrechtsschutz@vlbs.de	
Beförderungen / Laufbahnrecht	Olaf Schmiemann schmiemann@vlbs.de 0171 8733026	Frank Hoppen hoppen@vlbs.de 0152 54112354
Tarifbeschäftigte / Höhergruppierungen	Michaela Brune-Jäschke brune-jaeschke@vlbs.de 0173 8533676	Johannes Schütte schuette@vlbs.de 02303 63568
Arbeits- und Gesundheitsschutz	Jörn Brüggemann brueggemann@vlbs.de 05481 328730	
Beihilfe	Thomas Leder leder@vlbs.de 02441 9948914	Dieter Lambertz dieter_lambertz@t-online.de 02242 6316
Betriebliches Eingliederungsmanagment (BEM)	Martin Godde godde@vlbs.de 02361 482294	
Schwerbehinderung	Birgit Klammer birgit.klammer@brd.nrw.de	0211 4754050 0152 22763994
Versorgungslücke / Pensionierung / Versorgung	Detlef Sarrazin sarrazin@vlbs.de 0163 7581380	Heiko Majoreck majoreck@vlbs.de 0152 21690800
Gleichstellung	Michaela Brune-Jäschke brune-jaeschke@vlbs.de 0173 8533676	
Fortbildung	Ina Hermanns hermanns@vlbs.de 0176 80217675	Miriam Fleuren fleuren@vlbs.de
ADO / Schulrecht	Olaf Schmiemann schmiemann@vlbs.de 0171 8733026	
Schulleitung	Olaf Schmiemann schmiemann@vlbs.de 0171 8733026	

VKR	Vorsitzende:r
Verband Katholischer Religionslehrkräfte an BBS	Martina Heite (Landesvorsitzende des VKR) m.heite@v-k-r.de
Sorgentelefon	nur freitags von 16.30 bis 18 Uhr, während der Schulzeit
0211 538055 13	Benedikt Winkelmann winkelmann@vlbs.de

Arbeitskreise von A-Z AK	Sprecher:in	stv. Sprecher:in
AK Fachlehrkräfte WL / TL	André Wolter a.wolter@vlbs.de	Joachim Brandt brandt@vlbs.de Ralf Kristof Hübner huebner@tbk-solingen.de Thomas Schürmann schuermann@tbk-solingen.de
AK Digitalisierung	Sven Mundry mundry@vlbs.de	
AK Fachschule	Lars Düing dueing@vlbs.de	Dr. Markus Soeding soeding@vlbs.de
AK Gesundheits- und Pflegeberufe	Bernadette Grewer grewer@vlbs.de	
AK Gleichstellung	Michaela Brune-Jäschke brune-jaeschke@vlbs.de 0173 8533676	
Sektion Grüne Berufe	Carsten Lindner lindner@vlbs.de 02366 564314	
AK Hauswirtschaft (Delegierte für die LAG HW NRW)	Karola Petry petry@vlbs.de	
Arbeitskreis junger Kolleg:innen (AjK)	Ina Hermanns hermanns@vlbs.de 0176 80217675	
AK Lehrkräftegesundheit	Ricarda Holz holz@vlbs.de	Renate Bencker bencker@vlbs.de
AK Mitglieder im Ruhestand	Georg Greshake greshake@vlbs.de 0177 4333809	
AK Nachhaltigkeit	Timo Vasta vasta@vlbs.de	Heike Haarhaus haarhaus@vlbs.de 0152 33903136
AK Sozialpädagogik	Peter Gerding gerding@vlbs.de 0160 7387290	

Der vlbs trauert um seine verstorbenen Mitglieder



Name	Ortsverein
Marion Brosch	Kempen
Margarete Brüse-Stolle	Rheine
Sigrid De Buhr	Ennepe-Ruhr-Süd
Matias Eßer	Ibbenbüren
Gerhard Ferlic	Düsseldorf
Ariane Gadde	Duisburg
Franz Haase	Viersen
Ursula Hasse-Dresing	Herford
Erika Heinecke	Essen
Dieter Hermann	Siegen
Jürgen Hoppe	Steinfurt
Johann Immink	Rheine
Wolfgang Isbruch	KV Märkischer Kreis
Jürgen Kipper	Bochum
Wilhelm Kröber	Düren
Herta Mohazzab	Minden
Ina Müller-Stein	Berg.-Gladbach
Adolf Neu	Berg.-Gladbach
Hans-Bodo Nöckel	Essen
Dietrich Ritter	Köln
Hans-Josef Ruhland	Geldern
Birgit Schilberg-Peusquens	Gummersbach
Thomas Schneider	Münster
Rainer Schone	Rheine
Werner Schütttert	Soest
Ingeborg Semrau	Duisburg
Hans Tiemann	Herford
Hans-Georg Torkel	Essen
Reinhild Vogt	Essen
Vera Weck	Ibbenbüren
Wilhelm Winkler	Paderborn
Margot Wittram	Solingen

19.12.2025

Heike Haarhaus

Besuch des Landtags: Politik hautnah erleben!

09:00 – 13:00 Uhr, Landtag NRW

Erleben Sie Demokratie dort, wo sie gestaltet wird: im Landtag NRW. Im Rahmen des offiziellen Besuchsprogramms laden wir Lehrkräfte sowie alle Interessierten herzlich ein, die Arbeit des Parlaments aus nächster Nähe kennenzulernen. Freuen Sie sich auf spannende Einblicke in politische Strukturen, Entscheidungsprozesse und Partizipationsmöglichkeiten – inklusive einer Einführung in die Aufgaben des Landtags und dem Austausch mit einem Politiker / einer Politikerin aus NRW.

25.02.2026

Julia Höger-Pelzer

KI im Klassenzimmer –

ChatGPT & Co. kreativ, klug und praxisnah einsetzen

14:30 – 17:30 Uhr, online

Künstliche Intelligenz ist längst im Klassenzimmer angekommen – jetzt geht es darum, sie sinnvoll zu nutzen. In dieser Fortbildung entdecken Sie, wie ChatGPT und andere KI-Tools den Lehrer:innenalltag erleichtern: von der schnellen Unterrichtsvorbereitung über kreative Arbeitsblätter bis hin zu differenzierten Aufgaben und spannenden Lernideen. Sie erproben KI-gestützte Anwendungen direkt selbst, lernen Tools zur Textüberarbeitung, Visualisierung und Analyse kennen – und reflektieren gemeinsam Chancen, Grenzen und didaktische Leitplanken.

26.02.2026

vlw und vlbs

Grundschulung für Lehrkräfteräte – Fit für dein Amt!

09:30 – 16:00 Uhr, Marga-Spiegel-Haus, Bezirksregierung Münster

Der Lehrerrat ist das Bindeglied zwischen Kollegium und Schulleitung – eine verantwortungsvolle Aufgabe, die Klarheit und Wissen erfordert. In dieser Grundschulung vermitteln erfahrene Personalräte des vlbs und vlw praxisnah alles Wichtige zu Rechten, Pflichten und Handlungsmöglichkeiten im Amt. Anhand konkreter Beispiele und mit Raum für Austausch werden rechtliche Grundlagen verständlich erklärt und hilfreiche Tipps für den Schulalltag gegeben. Die Teilnahme gilt als vorrangiges Dienstgeschäft – Dienstbefreiung und Reisekostenerstattung sind gewährleistet.

26.02.2026

Karl-Georg Nöthen und Lutz Thelen

Projektmanagement in Schule – Agil, klassisch, digital –

Projekte erfolgreich gestalten

09:00 – 16:00 Uhr, Hans-Böckler-Berufskolleg Köln-Deutz

Wie lässt sich Projektarbeit praxisnah und zukunftsorientiert im Unterricht umsetzen? Diese Fortbildung zeigt, wie klassische und agile Methoden des Projektmanagements sinnvoll miteinander verbunden werden können – von der Planung und Organisation bis zur Bewertung von Projekten. Im Fokus stehen digitale Werkzeuge, KI-gestützte Unterstützung, Raumgestaltung für Projektarbeit sowie Beispiele aus der Unterrichtspraxis. Dabei werden aktuelle Anforderungen aus Unternehmen aufgegriffen und für die schulische Realität übersetzt.

21.03.2026

Andrea Brüggemann und Jörn Brüggemann

Von der Selbstwahrnehmung zum Selbstmanagement – Das Pferd als Spiegel meiner Seele

10:00 – 17:00 Uhr, Hof Brökeland, Bad Iburg

Was verrät unsere Körpersprache über uns – und warum reagieren andere manchmal ganz anders, als wir erwarten? In diesem besonderen Tagesseminar wird das Pferd zum Spiegel des eigenen Verhaltens. Unter Anleitung einer erfahrenen Reittrainerin (Pädagogisches Reiten & Bodenarbeit) erleben die Teilnehmenden, wie Klarheit, Ruhe und innere Haltung auf ihr Gegenüber wirken. Übungen wie „Mut zur Entscheidung“, „Gehe deinen Weg“ und „Mit guter Führung zum Ziel“ fördern Selbstwahrnehmung, Entscheidungsfreude und Führungsstärke. Durch Achtsamkeit, Naturerleben und gezielte Entspannungsübungen entsteht Raum für innere Balance – für einen gestärkten, selbstbewussten Start in die neue Arbeitswoche.

Weitere Fortbildungen in Planung

siehe vlbs.nrw | QR-Code

**Jetzt anmelden
und Platz sichern!**

Dr. Markus Soeding
vlbs-Geschäftsführer

Ina Hermanns und Miriam Fleuren
vlbs-Fortbildungen



Weitere Informationen unter
vlbs.nrw/fortbildungen

Neue Bankverbindung

Liebe Mitglieder,

Ihr Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e. V. stellt zum 1. Januar 2026 seine Bankverbindung auf die BBBank eG in Karlsruhe um. Bitte überweisen Sie Ihren Mitgliedbeitrag ausschließlich auf folgendes Konto:

vlbs – Mitgliedsbeitrag BBBank eG
IBAN DE63 6609 0800 0251 2051 45
BIC GENODE61BBB

Für alle Mitglieder, die an dem Lastschriftverfahren teilnehmen, ändert sich nichts. Wir ziehen für Sie, wie gewohnt Ihren Mitgliedsbeitrag ein. Ausführende Bank wird ab dem 1. Januar 2026 die BB Bank eG in Karlsruhe sein.

Bitte denken Sie daran, etwaige Änderungen, die insbesondere Ihre Bankverbindung, Adressänderung oder Dienstbezeichnung betreffen, der Geschäftsstelle bekannt zu geben: Nutzen Sie gerne den E-Mail-Kontakt: info@vlbs.de oder kontaktieren Sie die Geschäftsstelle unter: 0211 491 25 95

Bettina Gude und Oliver Hohnen

Ihr Finanzteam – Kassiererin und stellvertretender Kassierer
Mitglieder im [vlbs](https://vlbs.nrw)-Vorstand

Liebe vlbs-Mitglieder,



Judith Klamann
Redaktionsmitglied
des vlbs

redaktion@vlbs.de

manchmal reicht ein kurzer Blick in die Nachrichten, um zu spüren, wie sehr das Wort Frieden in unserer Zeit an Gewicht gewonnen hat – gerade, wenn er fehlt. Aber auch jenseits der großen Weltpolitik kennen wir dieses Wort aus dem Alltag unserer Schulen. Und wir wissen, wie fragil es sein kann.

In dieser bbw-Ausgabe nähern wir uns dem Schulfrieden aus verschiedenen Perspektiven – nah, ehrlich, manchmal unbequem. Nicht als Idealbild, sondern als etwas, das jeden Tag neu gestaltet werden will.

Denn Frieden zeigt sich nicht in großen Gesten, sondern in den kleinen Momenten: im Zuhören, im Dazwischengehen, im Aushalten von Unterschiedlichkeit.

Wie entsteht Mobbing – und warum oft im Stillen?

Wolfgang Kindler beschreibt, wie Mobbing entsteht – und warum es oft im Stillen wächst, wenn niemand widerspricht. Daraus erwächst die Frage: Wie schaffen wir Strukturen, in denen niemand erst jahrelang leise leidet, bevor Hilfe sichtbar wird?

Kann man Frieden lernen?

Prof. Uli Jäger spricht über Friedenspädagogik nicht als Methode, sondern als Haltung. Wir fragen uns: Wie kann Schule in einer Zeit globaler Konflikte ein Ort bleiben, an dem Zukunft keine Angst macht, sondern möglich wird?

Was bedeutet Schulfrieden im Klassenzimmer?

Dennis Kuhlmeier zeigt, dass Streit nicht das Problem ist – sondern wie wir streiten. Er geht der Frage nach: Wie schaffen wir Räume, in denen Unterschiedlichkeit nicht trennt, sondern Gespräch möglich macht? Und schließlich:

Was passiert, wenn Lehrkräfte Gewalt erfahren?

Der Beitrag von Dorothee Hartmann und Detlef Sarrazin zeigt, wie schwierig es sein kann, Anerkennung und Unterstützung zu erhalten, wenn man verletzt wurde. Die Frage dahinter lautet: Wie ernst nehmen wir Belastung – wirklich?

In dieser Ausgabe laden wir Sie ein, sich selbst mitzudenken:

- Haben Sie schon einmal weggeschaut, um Ihren eigenen Frieden zu retten – und dabei jemand anderen allein gelassen?
- Wie können Sie Ihre Haltung bewahren und zeigen, wenn die Stimmung im Raum zu kippen droht?
- Und was können Sie tun, damit niemand in Ihrer Schule leise verloren geht?

Diese Beiträge zeigen nicht, wie es richtig geht. Sie zeigen, worauf es ankommt – und öffnen Räume, in denen Sie Ihre eigene Antwort finden können.

Zum Jahresende wünsche ich Ihnen Momente der Ruhe, Wärme und heilsamer Nähe – und das leise Gefühl, dass Frieden kein großer Schritt sein muss, sondern ein kleiner, ehrlicher – mitten im Alltag.

Frohe, gesegnete Festtage und einen behutsamen Übergang in das neue Jahr.

Ihre vlbs-Redaktion

Inhalt



- 03 **Unvergessen**
Der vlbs trauert um seine verstorbenen Mitglieder
- 06 **Editorial**
- 08 **bbw » vlbs-Standpunkt**
Schulfrieden beginnt mit Zeit
- 10 **Nah dran**
Nah dran, handfest und herzlich – Minister Karl-Josef Laumann beim vlbs-Herbstempfang
- 14 **Interview**
Mobbing als Urfeind von Frieden
- 18 **Friedenspädagogik**
Schulfrieden im Klassenzimmer – wie Lehrkräfte Räume für Respekt, Vielfalt und Miteinander schaffen
- 22 **Weihnachtsgruß**
Für starke Bildung, sicheren Schutz und gelebten Frieden – unser Weg in 2026
- 24 **Interview**
„Junge Menschen wollen Frieden – sie brauchen Räume dafür.“
- 30 **Personalrat**
Schulfrieden – mehr als ein Wort. Ein Auftrag.
- 33 Gewalttätige Übergriffe in der Schule:
Eine fast alltägliche Situation, die Lehrkräfte aushalten müssen?
- 35 **Danksagung Helga Hüsch**
„Sie rechnete mit Weitblick – und sicherte dem Verband Stabilität für Generationen“ – Helga Hüsch
- 36 **Senior:innen im vlbs**
Die Macht im Norden: Auf den Spuren von Geschichte und Natur Schleswig-Holsteins

Schulfrieden beginnt mit Zeit



Wenn in der öffentlichen Debatte von „Schulfrieden“ die Rede ist, denken viele zunächst an politische Kompromisse oder strukturelle Vereinbarungen. Doch der eigentliche Schulfrieden entsteht nicht in Ministerien oder Gremien – er entsteht jeden Tag in den Schulen, im Zusammenwirken von Lehrkräften, Schulleitungen, Schüler:innen.

Gerade an unseren Berufskollegs, wo junge Menschen mit höchst unterschiedlichen Lebenswegen, Bildungsbiografien und Zukunftsperspektiven zusammenkommen, ist dieses Miteinander die entscheidende Grundlage für gelingende Bildung. Hier begegnen sich angehende Fachkräfte, junge Erwachsene auf dem Weg ins Studium, Menschen in Übergangssystemen – alle mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und Erwartungen. Dieses Spannungsfeld braucht Orientierung, Empathie und Struktur. Lehrkräfte tragen diesen Schulfrieden in ihrer täglichen Arbeit. Sie sind nicht nur Wissensvermittler:innen, sondern Mentor:innen, Berater:innen, Coaches – oft diejenigen, die jungen Menschen Halt geben, wenn sie im Leben gerade schwanken.

Doch all das braucht eines, das in unseren Schulen immer knapper wird: Zeit

In den letzten Jahren hat sich die Arbeitswirklichkeit der Lehrer:innen massiv verändert. Neben Unterricht und pädagogischer Arbeit sind zahllose Verwaltungsaufgaben hinzugekommen: digitale Erhebungen, Datenschutz, Statistiken, Organisationsplanung, Antragsverfahren, interne Abläufe – die Liste ließe sich endlos fortsetzen.

Das alles geschieht oft zusätzlich, nachmittags oder abends, wenn eigentlich Zeit für die Vorbereitung, Reflexion oder schlicht Erholung sein müsste.

Wer Lehrkräfte mit Verwaltung überlastet, gefährdet den Schulfrieden

Denn Zufriedenheit und Engagement entstehen nicht aus Überforderung, sondern aus dem Gefühl, wirksam zu sein – bei den Menschen, für die wir da sind. Lehrkräfte, die Zeit für ihre Schüler:innen haben, können Konflikte frühzeitig erkennen, vermitteln, deeskalieren. Sie können Vertrauen aufbauen – und Vertrauen ist das Fundament jeder friedlichen Schulgemeinschaft. Natürlich können auch die besten Schulen Gewalttaten wie jene in Essen oder Dortmund nicht vollständig verhindern. Aber sie können das Risiko verringern – durch stabile Beziehungen, eine wertschätzende Kultur und Lehrkräfte, die genug Kraft haben, um sich wirklich zu kümmern.

Dafür müssen die Rahmenbedingungen stimmen. Das Ministerium darf sich nicht darauf beschränken, über Lehrkräftemangel zu sprechen oder Quereinstiege zu erleichtern. Es muss Schulen ganzheitlich stärken: Neben pädagogischem Personal braucht es Verwaltungsstellen, die Schulen organisatorisch entlasten. Professionelle Schulverwaltungsassistenten, IT-Support, Sekretariate mit ausreichender Ausstattung – all das sind keine Luxusfragen, sondern Voraussetzungen für pädagogische Wirksamkeit.



Jede Stunde, die eine Lehrkraft weniger mit Verwaltung verbringt, ist eine Stunde mehr für Unterricht, Beratung, Beziehungsarbeit. Und genau das ist es, was Schulfrieden schafft: Zeit für Menschen statt Zeit für Akten.

Die Rolle der Schulleitungen: Führung mit Haltung

Doch Schulfrieden ist nicht nur eine Frage der Ressourcen – er ist auch eine Frage der Führungskultur. Schulleiter:innen tragen die Verantwortung dafür, wie an ihrer Schule miteinander gearbeitet und gesprochen wird. Sie setzen den Ton, sie gestalten das Klima. Eine gute Schulleitung erkennt, dass pädagogische Arbeit Beziehungsarbeit ist – auch im Kollegium. Schulleitungen, die Vertrauen schenken, Transparenz leben und Belastungen ernst nehmen, schaffen die Voraussetzung für Zufriedenheit. Wer Kolleg:innen zuhört, sie einbindet, Verantwortung teilt und Entscheidungen erklärt, stiftet Zusammenhalt. Eine Schule, in der Lehrkräfte sich gesehen und ernst genommen fühlen, ist weniger anfällig für Unzufriedenheit, Rückzug oder Konflikte.

Gleichzeitig brauchen auch Schulleitungen selbst Unterstützung und Entlastung. Sie sind längst nicht mehr nur pädagogische Leitfiguren, sondern Manager:innen eines komplexen Systems – zuständig für Personal, Finanzen, IT, Datenschutz, Krisenkommunikation und vieles mehr. Auch hier gilt: Wer Schulfrieden will, muss Leitung stärken – durch mehr Zeit, durch Verwaltungshilfe, durch Fortbildung und durch Vertrauen in pädagogische Entscheidungen vor Ort.

Schulleitungen und Lehrkräfte stehen gemeinsam in der Verantwortung, Schulen als Lebensräume zu gestalten, in denen gegenseitiger Respekt, Offenheit und Fürsorge gelebter Alltag sind.

Schulfrieden ist kein Zustand, den man verordnen kann. Er entsteht dort, wo Menschen sich einander wertschätzen, unterstützen und verstehen – und wo sie die Zeit haben, das auch zu tun. Deshalb müssen wir alles daran setzen, dass Lehrkräfte unterrichten und Schulleitungen leiten können – beides frei von überbordender Bürokratie, aber reich an Begegnung, Vertrauen und Menschlichkeit. Denn: Schulfrieden beginnt mit Zeit – Zeit für Menschen, Zeit für Beziehung, Zeit für Bildung.



Olaf Schmiemann
vlbs-Vorsitzender

schmiemann@vlbs.de

Nah dran, handfest und herzlich – Minister Karl-Josef Laumann beim vlbs-Herbstempfang



Judith Klamann
Redaktionsmitglied
des vlbs

redaktion@vlbs.de

Wenn ein Minister den Hammer schwingt, ist das meist metaphorisch gemeint. Doch an jenem Tag in der Geschäftsstelle des vlbs wurde der Hammer wörtlich geschwungen – und das mit Bedacht. Arbeitsminister Karl-Josef Laumann schlug gemeinsam mit vier geladenen Gästen einen Nagel in einen Baumstamm: ein Bild für Verwurzelung und Wachstum, ein symbolischer Akt für Standfestigkeit – und zugleich eine Einladung: „Lasst uns anpacken.“ Der Herbstempfang des vlbs war mehr als eine Jubiläumsfeier. Er war Moment der Begegnung, ein Austausch zwischen Praxis und Politik, eine Stunde, in der man spürte, wie nah Bildung, Gesellschaft und Arbeitsmarkt beieinanderliegen können. Für viele war es ein Tag, der nicht nur informiert, sondern auch inspiriert hat – und der Minister zeigte sich in Bestform: bodenständig, glaubwürdig, zutiefst in seinem Thema verankert.

Vom Maschinenschlosser zum Minister – ein Ton, der glaubwürdig klingt

Als Laumann ans Rednerpult trat, war keine Spur von Höflichkeitsfloskeln zu hören. Stattdessen ein klarer, einfacher Satz: „Ich war Maschinenschlosser – und stolz darauf.“

Dieses Geständnis war mehr als bloße Biografie: Es war eine Selbstverortung, ein Signal, dass er nicht über Bildung spricht, sondern aus Erfahrung. Wer selbst eine technische Ausbildung durchlaufen hat, kennt Schrauben, Funkenflug und den Geruch von Öl – und weiß, dass Theorie und Praxis keine Gegensätze, sondern Ergänzungen sind. Er blickte zurück auf die Zeit, in der sein Klassenlehrer zugleich im Prüfungsausschuss saß – ein Bild, in dem sich Nähe und Verantwortung verbanden. Auch damals habe man Schule und Lebenswelt nicht getrennt gesehen. Für ihn war das Berufskolleg nicht nur eine Schulform, sondern ein Ort, an dem das Leben lernbar wurde.

Mit Nachdruck sagte er: „Die Berufskollegs sind die vielfältigste Schulform, die wir haben.“ Wa-

rum? Weil sie heterogene Biografien zusammenführen: Schüler:innen, die keinen Schulabschluss haben, Geflüchtete, die neu hier sind, junge Menschen, die direkt in den Betrieb wollen, und solche, die ein Fachabitur anstreben. Dieses Nebeneinander, so Laumann, sei ein echter Mehrwert. Er plädierte für Gleichwertigkeit: Keine andere Schulform weise ein solch breites Spektrum an Bildungsgängen und allgemeinbildenden und beruflichen Abschlüssen auf. Jemand, der mit Werkzeug und Maschine etwas herstellt, leistet etwas Konkretes – und zugleich etwas Zukunftsweisendes.

Politisches Wirken, konkrete Projekte – wie Laumann Bildung gestaltet

Was Laumann an diesem Tag sagte, klingt überzeugender, wenn man sieht, wie er politisch handelt. Neben der Rede war es wichtig, dass er konkrete Programme verantwortet, mit denen Schüler:innen den Weg in Ausbildung und Beruf finden – und bleibt dabei der Bodenständigkeit treu, die er verkörpert.

KAoA – „Kein Abschluss ohne Anschluss“

Die Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAoA) ist eine zentrale Säule der Bildungspolitik in NRW. Ziel: den Übergang von Schule zu Ausbildung oder Studium zu gestalten, Übergangsschleifen zu vermeiden und Schüler:innen frühzeitig Orientierung zu bieten und die Einmündung in berufliche Perspektiven zu ermöglichen.

In NRW wird KAoA in vier Handlungsfeldern umgesetzt: Berufs- und Studienorientierung, Übergänge gestalten, Erhöhung der Attraktivität der dualen Ausbildung, und Vernetzung der Partner durch die Kommunale Koordinierung. Ab Klasse 8 erhalten Schüler:innen verbindliche, systematische Berufsorientierung: Potenzialanalysen, Praktika, Erkundungen von Berufsfeldern. Am Ende der Sekundarstufe I und II werden individuelle Übergangsvereinbarungen getroffen, und in der Sekundarstufe II vertieft sich die Berufsorientierung durch Workshops und Praxisphasen.



Die Evaluation von KAOA zeigt Wirkung: Das Konzept wird seit 2014/15 wissenschaftlich begleitet. Der Abschlussbericht der Evaluation legt nahe, dass KAOA zur Stärkung der beruflichen Orientierung beiträgt, Übergänge flüssiger werden und Jugendliche besser begleitet werden. Laumann griff diesen Rahmen in seiner Rede auf – bewusst, weil er weiß, dass Orientierung mehr ist als Wunschdenken. Er benannte die Herausforderungen: fehlende Praktikumsplätze, Überforderung von Betrieben, unklare Erwartungen – und lud zu Kooperation und Verantwortung ein.

„Ausbildungswege NRW“ & Übergangslotsen

Sehr aktuelle und ambitionierte Vorhaben unter seiner Federführung sind die Coaching- und Vermittlungsangebote im Programm „Ausbildungswege NRW“, gestartet am 1. Juli 2023, und die Übergangslotsen, gestartet am 1. November 2023. Diese beiden erfolgreichen Angebote wurden im Jahr 2025 in dem Programm „Ausbildungswege NRW“ zusammengeführt. Ziel: unversorgte, ausbildungsinteressierte junge Menschen mittels Coaches und Übergangslotsen auf den Weg in eine berufliche Ausbildung beziehungsweise Ausbildungs- oder Berufsperspektive zu bringen. Betriebe werden unterstützt, Angebote vermittelt.

2025 wurden mit diesem Vorhaben bereits etwa 11.000 junge Menschen erreicht und begleitet; für rund 3.600 wurde bereits der Weg in eine Ausbildung oder eine andere Perspektive gefunden. Das Programm wird mit ESF-Mitteln¹ und Landesmitteln finanziert, und jährlich sind rund 23,4 Millionen Euro vorgesehen. Er erwähnte beim Herbstempfang nicht nur Zahlen, sondern die, um die es geht: die Jugendlichen, die mit Coaching beginnen, sich bewerben, oft mehrfach absagen und dennoch nicht aufgeben. Bei Laumann war spürbar, wie Projekte wie Ausbildungswege für ihn keine abstrakten Programme sind – sondern Teil eines Lebensplans.

Weitere Bausteine: Kurs auf Ausbildung, Ausbildungsbotschafter:innen

Parallel dazu setzt NRW auf Ausbildungsbotschafter:innen – junge Menschen im zweiten oder dritten Ausbildungsjahr, die auf Augenhöhe über ihren Alltag berichten, Betriebe vorstellen und Schüler:innen motivieren. Im Rahmen eines Projekts mit 1.500 Einsätzen sollen innerhalb von zwei Jahren 45.000 Schüler:innen angesprochen werden. Laumann würdigt diese als „authentische Brückenbauer“, die nah an der

Lebenswelt junger Menschen stehen – und oft überzeugender wirken als jede politische Botschaft.

Werkstattjahr und Übergangsangebote

Ein weiterer Baustein, den Laumann mitgestaltet, sind Übergangsangebote für Jugendliche, die (noch) nicht bereit sind, direkt in eine Ausbildung einzusteigen. Für das Jahr 2025 sind etwa 4,9 Millionen Euro aus dem ESF eingeplant, um das Werkstattjahr in NRW umzusetzen und Jugendliche gezielt vorzubereiten. So kann ein junger Mensch, der Schwierigkeiten mit Basiskompetenzen oder Motivation hat, in einem begleiteten Umfeld trainieren – bevor er mit Coaching und Vermittlung in den Ausbildungsmarkt eintritt. Laumann erwähnte solche Angebote im politischen Kontext und in Gesprächen mit Verbänden, um deutlich zu machen: Niemand soll verloren gehen, weil der Einstieg zu abrupt ist.

Der Tag: Worte, Momente, menschliche Nähe

Der Minister sprach frei, mit klarer Stimme, nicht belehrend, sondern verbindlich. Er erzählte Anekdoten, setzte Bilder ein, zeigte Widersprüche und bat um gemeinsame Verantwortung. Im Publikum war oft ein leises Nicken zu sehen, Zustimmung, innere Anker. Er erzählte von Betrieben, die bereit sind, Jugendlichen Chancen zu geben, auch wenn nicht alles perfekt ist. Doch er prangerte auch Praktika an, die zur Ausnutzung verkommen: „Ein Praktikum ist keine Ausbeutung – es muss eine Chance sein.“

In der Diskussion brachten Lehrkräfte konkrete Probleme auf den Tisch: psychische Belastungen, Sprachbarrieren, fehlende Rückmeldungen von Eltern. Eine Lehrerin sagte: „Wir stabilisieren Biografien.“ Laumann hörte zu – ohne Distanz, mit Anfragen und Versprechen, solche Probleme im Blick zu behalten. Als man über Wertebildung sprach, erzählte er, dass man aus den Handwerksbetrieben in den Regionen auf ihn – als Unionspolitiker – zukam, und den Religionsunterricht abschaffen wollte. Er korrigierte und meinte, dass er dies allein aus dem politischen Kontext nicht tun wolle, aber im Wesentlichen, dass christliche Werte im Religionsunterricht an Berufskollegs vermittelt werden. Ein Lächeln ging durch den Saal, denn die Pointe war klar: Bildung braucht Herz – und Orientierung. In seiner Rückfrage an die Lehrkräfte betonte er: „Ich möchte nicht über Ihre Arbeit reden – ich möchte sie verstehen.“

¹ Europäische Sozialfonds (ESF)

Dieses Verhältnis, dieses Interesse war spürbar. Wenn Themen wie Übergangcoaching oder Praktikumsqualität genannt wurden, verband er sie stets mit dem Bild eines Jugendlichen, dem man sagen kann: „Ich sehe dich, ich begleite dich.“

Integration, Fachkräfte, Zukunft – Brücken über Grenzen

Ein Aspekt, den Laumann auch in Gesprächen häufig betont, ist der Einsatz von Menschen mit Migrationsgeschichte als Fachkräfte – oft mit Kompetenzen, die nur formal noch anerkannt werden müssen. Er sieht in ihnen Ressourcen, nicht Belastungen. Der Anerkennungsprozess, so sagte er in öffentlichen Stellungnahmen, sei nicht rein bürokratisch, sondern politisch und zugleich menschlich: Anerkennung heißt Würdigung. Wenn ein junger Mensch aus dem Ausland mit guten Fähigkeiten kommt, dann muss der Weg in die Ausbildung möglichst nahtlos sein – nicht mit Hürden, sondern mit Unterstützung. Angebote wie „Ausbildungswege NRW“ sollen dabei helfen, Übergangshemmnisse abzubauen. Laumann betonte öffentlich, dass regionale Fachkräfteprogramme, etwa im Ruhrgebiet oder in ländlichen Räumen, darauf achten, Übergänge in Ausbildung besonders mitzufördern, gerade dort, wo Betriebe zurückhaltender sind.

Beim Herbstempfang war diese Perspektive implizit: Junge Menschen, die sich bisher ausgegrenzt fühlten, sollen sich eingeladen fühlen. Angebote wie KAoA, Coaching und Übergangslotsen sind Instrumente, aber das Ziel ist Haltung: Niemand bleibt außen vor.

5. Verschränkung von Rede und Vorhaben – wie Politik lebendig wird

Was diesen Tag so stark machte, war nicht bloß das Wort – es war das Verhältnis von Rede und Tun. Laumann hatte nicht nur eine rhetorische Botschaft, sondern bot die Gewissheit, dass viele seiner Versprechen bereits in Programmen umgesetzt werden. Wer ihn kennt, weiß: Er redet gern – aber er verbindet Reden mit Organisieren. Wenn er in seiner Rede über praktische Intelligenz spricht oder über die Bedeutung von Werten in der Bildung, dann spürt man: Er meint das, weil er Projekte initiiert, Mittel bereitstellt und Bewegung erzeugt. Er redet nicht über Schüler:innen – er redet für sie und mit ihnen. Dieses Verhältnis war spürbar.

Die Stunde verging schnell, der Austausch blieb lebendig, und das Publikum verließ den Raum mit dem Gefühl, dass Bildung kein abstrakter Begriff ist, sondern Handwerk, Leidenschaft und Gemeinschaft.

Ein echter Dank, eine Bitte um Wiederkehr

Als der Tag zu Ende ging, blieb nicht Wehmut, sondern Resonanz. Die Stunde mit Herrn Minister Laumann war wie im Flug vergangen. Und sie war ein gutes, ein angenehmes Zeichen: dafür, dass Politik und Praxis sich versöhnen können, wenn Begegnung gelingt.

Heike Haarhaus sei für besondere Anerkennung genannt: Sie plante den Empfang, griff Details heraus, sorgte für Stimmung – damit kein Moment verloren ging und jedes Detail stimmte.

Frank Hoppen tat mehr als organisatorische Arbeit: Er war Brücke zwischen Politik und Verband, ermöglichte den Zugang zu Herrn Minister Laumann – und machte sichtbar, dass man mit persönlichem Engagement Türen öffnen kann.

Olaf Schmiemann, als Gastgeber und vlbs-Vorsitzender, führte durch den Tag mit Leichtigkeit und Ernst zugleich. Er verband die Tradition des vlbs mit der Zukunft, sprach über 75 Jahre Geschichte und machte klar: Der Verband ist nicht nostalgisch, sondern wirkungsvoll.

Ihnen allen gebührt Dank – nicht nur für die Feier selbst, sondern für das, was sie damit möglich gemacht haben: einen Tag, der inspiriert, verbindet und Impulse setzt. Und weil die Stunde mit Herrn Minister Laumann so schnell verflog, dürfen wir sie gern wiederholen. Ein gutes, ein angenehmes Zeichen – und vielleicht das größte Kompliment, das man einer Veranstaltung machen kann.

Lasst uns auch künftig Herrn Minister Laumann einladen – damit wir nicht nur diskutieren, sondern gemeinsam denken und handeln. Denn wenn eine Stunde so passt, dann ist das ein Signal: Wir sind auf dem richtigen Weg.

Mobbing als Urfeind von Frieden



Wolfgang Kindler
Mobbing-Berater für
Schulen und Buch-
autor

Redaktion Herr Kindler, Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren mit Mobbingprozessen in Schulen. Wenn Sie das Wort „Mobbing“ in seiner ganzen Tiefe beschreiben müssten – was fällt alles darunter? Welche Verhaltensweisen oder Dynamiken zählen wirklich dazu, und wo beginnt das, was Sie als „systematisches Mobbing“ bezeichnen würden?

Wolfgang Kindler Grundlage der Definition von Mobbing ist, dass die Opfer auf Übergriffe und gegen sie gerichtetes schädigendes Verhalten hilflos reagieren. Sie sind den Mobbenden ausgeliefert. Das wiederholte Erleben eigener Hilflosigkeit ist auch eine Erklärung dafür, dass viele Opfer dauerhafte psychische Erkrankungen zeigen. Sie sind traumatisiert worden. Bei vielen Amokläufen in Schulen wird als Erklärung formuliert, dass das Opfer zuvor gemobbt worden sei. So schwierig es sein mag, dieses zu verifizieren, so deutlich ist, dass Mobbing und bestimmte Gewalterfahrungen die Eigenwahrnehmung verändern und erschüttern, was häufig zu dauerhaften Verletzungen und entsprechenden Reaktionen führt. Viele Opfer geben sich die Schuld daran, gemobbt zu werden, was auch das Schweigen dieser Opfer erklärt. Wenn einer Person Akzeptanz, Respekt und Teilnahme dauerhaft entzogen werden, verändert sie sich.

Jeder Mensch ist in seinem Selbstverständnis von den Reaktionen und dem Feedback seiner sozialen Umwelt abhängig. Mehrere Studien belegen, dass Mobbing erhebliche Folgen bei den Opfern auch Jahre später hervorruft. Eine ältere US-Studie nannte drei Gewalterfahrungen, die Menschen besonders und dauerhaft schädigen: wiederholter sexueller Missbrauch, Misshandlungen durch die eigenen Eltern und Mobbing. Mobbing kann sich sehr unterschiedlich zeigen, manchmal mischen sich die Erscheinungsformen: psychische Gewalt durch Erniedrigung, lächerlich machen, Ausschluss und Ausgrenzung, Erpressung, physische Gewalt durch verschiedene Formen von körperlichen Übergriffen sowie Mischformen wie Diebstahl und gezielte Zerstörung von Eigentum.

Zwar sind öffentliche Demütigungen im Zusammenhang mit schulischem Mobbing besonders häufig, doch kann man Mobbing nicht auf dieses Muster reduzieren. Was Mobbing als besondere Gewaltform erkennen lässt, ist die Ungleichheit zwischen Mobbenden und ihrem Opfer. Es handelt sich nicht um ein Kräftemessen, sondern um die Ausübung von Macht. Mobbing löst den Prozess der Rollenübernahme aus, das gilt für Täter, scheinbar Neutrale und für das Opfer. Der Begriff „Rollenübernahme“ zeigt auf, dass sich Mobbing nicht aufgrund eines Vorfalls entwickelt, sondern dass sich die Übergriffe gegen meistens ein einziges Opfer wiederholen. Wie lange es dauert, bis sich die Opferrolle ausbildet, hängt von der Häufigkeit und der Art der Angriffe, vom sozialen Umfeld des Opfers und von der Widerstandsfähigkeit des Opfers selbst ab.

In vielen sozialen Systemen ist Mobbing nur möglich, weil Gruppendruck entsteht. Die Angst, selbst Opfer zu werden, und das Erleben, dass Mobbing funktioniert, führen in vielen Fällen dazu, dass sich Mobbing intensiviert und dass eine wachsende Zahl an den Mobbingangriffen teilnimmt. Von systematischem Mobbing würde ich dann reden, wenn Mobbing von der Gruppe gebilligt und unterstützt wird.

Redaktion In Schulen wird oft vorschnell von Mobbing gesprochen, obwohl es sich um Konflikte handelt, die sich noch bearbeiten lassen. Wie lässt sich Mobbing klar von normalen Konflikten, Missverständnissen oder Machtkämpfen unterscheiden?

Kindler In den Ausführungen zur ersten Frage wurde besonders die Ungleichheit zwischen Täter und Opfer herausgestellt. Das Opfer reagiert hilflos. Außerdem hören typische Konflikte nach einer Zeit auf. Mobbing kann sich über Jahre erstrecken. Konflikte kann man schlichten. Mobbing ist zu beenden. Anders als in vielen Konflikten wächst bei Mobbing die Zahl der aggressiv Involvierten.



Redaktion Gibt es Muster oder typische Konstellationen, in denen Mobbing im Schulkontext entsteht – etwa zwischen Kolleg:innen, zwischen Leitung und Lehrkraft oder sogar in Gremienstrukturen? Was macht Schulen möglicherweise besonders anfällig dafür?

Kindler Schule bildet Zwangsgruppen, in denen sehr unterschiedliche Menschen auf Dauer zusammenarbeiten müssen. Und in vielen Schulen finden sich schlechte oder gar keine klaren Regelungen für das Zusammenleben. Auch ist es nicht Teil der Lehrkräfteausbildung, wie man Gruppen leiten kann. Bei Schulfortbildungen oder Seminaren ist mir wiederholt aufgefallen, dass sich in Konflikten Lehrpersonen auf den „Bösewicht“ konzentrieren, aber die Gruppe, die die Übergriffe billigt, außer Acht lassen.

In den Statistiken zu Mobbing taucht auf, dass Mobbing dann besonders häufig ist, wenn Menschen mit Menschen arbeiten, im Gegensatz zur Produktion von Gegenständen. So haben wir die geringsten Mobbingquoten in der Landwirtschaft, die höchsten in Universitäten, Großkliniken und Schulen.

Redaktion Viele Betroffene merken erst spät, dass sie über Wochen oder Monate Opfer von systematischem Mobbing geworden sind. Gibt es Instrumente oder Selbstreflexionsfragen, mit denen Lehrkräfte erkennen können: „Ich bin in einem Mobbingprozess – oder ich trage unbeabsichtigt selbst dazu bei“?

Kindler Ein sicherer Indikator, den ich in vielen Mobbingprozessen beobachtet habe, ist die Angst. Gemobbte haben Angst, ihre Hilflosigkeit erneut zu erleben, Angst, lächerlich gemacht zu werden, Angst, Ironie und Spott ausgesetzt zu werden. Wer mit Angst zu seinem Arbeitsplatz geht, sollte reflektieren, wovon diese Angst hervorgerufen wird. Fühlt man sich Aggressionen verschiedener Art ausgeliefert, fürchtet man, dass sie sich wiederholen, deutet das auf Mobbing hin. Wenn dann Gespräche nicht helfen, wenn die Bitte, in Ruhe gelassen zu werden, ignoriert wird, ist das ebenfalls ein Indikator. Der zweite Teil der Frage ärgert mich. Natürlich gibt es Personen, die sich schwierig und unsozial verhalten. Allein, das entschuldigt kein Mobbing. Außerdem finden oder erfinden Mobbende immer einen Anlass und eine Schwäche, die ihre Übergriffe rechtfertigen.

Das soll nicht ausschließen, einen kritischen Blick auf eigenes Verhalten zu werfen. Ein weiterer Indikator, Opfer eines Mobbingprozesses zu sein, zeigt sich in der wachsenden sozialen Isolierung. Wenn sich Personen wortlos zurückziehen, zu denen man vorher Kontakt hatte, kann das auf Mobbing hinweisen.

Redaktion Wann wird Mobbing besonders perfide? Was sind aus Ihrer Erfahrung die entscheidenden Faktoren – zum Beispiel Isolation, psychologischer Druck, die Instrumentalisierung anderer Kolleg:innen –, die Betroffene innerlich brechen lassen können?

Kindler Menschen reagieren unterschiedlich. Ich konnte jedoch feststellen, dass psychische Übergriffe deutlich schädigender und nachhaltiger wirken als physische. Wobei körperliche Übergriffe in Kollegien keine Rolle spielen. Besonders negativ wirkt die soziale Isolation. Wenn Gespräche verweigert werden, wenn sich Angesprochene stumm abwenden, wenn man allein sitzt usw., trifft das besonders hart. In mehreren Fällen konnten die Opfer diese Form des Mobbing nur kurze Zeit ertragen. Ich habe immer noch eine Schülerin vor Augen, die mir unter Tränen erklärte: „Ich weiß nicht, warum die so sind. Mit mir redet keiner. Ich frage: „Was habe ich falsch gemacht?“ Ich bekomme keine Antwort. Die wenden sich stumm ab.“ Die Schülerin wollte nach einer Woche die Schule verlassen. – Hier wird auch deutlich, dass frühere Zeitangaben, wie sie von Leymann in der Mobbingliteratur geprägt worden sind, wonach man erst dann von Mobbing reden kann, wenn die Übergriffe 3 oder 6 Monate dauern, falsch sind. Besonders werden Menschen durch Vertrauensbruch verletzt. Wenn ein scheinbarer Freund Persönliches öffentlich macht, wenn ein Geheimnis der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird oder wenn Schwächen, die man offenbart hat, ausgenutzt werden. In einem Fall hatte eine Kollegin vertraulich mitgeteilt, dass sie sich Sorgen um den Alkoholkonsum ihres Vaters mache. Es verletzte sie tief, dass sie von verschiedener Seite Anspielungen und zynische Witze über saufende alte Männer hören musste. Den Vertrauensbruch konnte und wollte sie nicht ignorieren und wechselte die Schule.

Redaktion Wenn Mobbing von Vorgesetzten oder Schulleitungen ausgeht, erleben Betroffene eine doppelte Ohnmacht – fachlich und emotional. Wie kann man sich in solchen hierarchischen Situationen wehren, ohne sofort als schwierig oder illoyal zu gelten?

Kindler Vorgesetzte haben das Recht und die Pflicht, Fehler zu benennen und zu kritisieren. Nicht jede Kritik ist Mobbing. Kritik will etwas verbessern, Mobbing will verletzen und herabwürdigen. Und nicht jeder unangenehme Stundenplan ist Mobbing. Er ist dann eine Benachteiligung und eventuell Mobbing, wenn er immer die gleiche Person betrifft. Mobbing, das von Vorgesetzten ausgeübt wird, wird als Bossing bezeichnet. Es wird eingesetzt, um unerwünschte Mitarbeiter zur Kündigung oder zum Versetzungsantrag zu bewegen, oder es geschieht, weil ein Vorgesetzter seinen Aversionen und persönlichen Schwächen folgt. Stellen Sie sich vor, Ihre Schulleitung wirft Ihnen öffentlich vor, die Konferenz mit „dummen Fragen“ in die Länge gezogen zu haben. Ungeschickt wäre es, sofort mit einem Mobbingwurf zu antworten. Ein Fehler ist es auch, sofort und heftig zu reagieren. Auch ein öffentlicher Disput über die Dummheit von Fragen wäre wenig hilfreich, ebenso wenig eine witzige Replik, wer denn dumm sei. Eine mögliche Reaktion wäre: „Sie verletzen mich, wenn Sie mir Dummheit unterstellen.“ Es ist sehr schwer hier ohne Gesichtsverlust aggressiv fortzufahren. Man kann auch an diesen Satz eine rhetorische Frage anhängen: „Sie verletzen mich... Wollen Sie das?“ Die angehängte Frage bringt Ihren Vorgesetzten unter Zugzwang. Er wird in der Regel nicht öffentlich bekennen, eine:n Mitarbeiter:in verletzen zu wollen. Allerdings verschärft diese Frage den Konflikt.

Wenn Sie Opfer von Bossing sind, hilft es im Allgemeinen wenig, sich wortreich zu verteidigen. Mobbende greifen an, verzerren, übertreiben. Deeskalieren Sie oder machen Sie den Angriff zum Thema. Benennen Sie ruhig und klar die Übertreibung. Suchen Sie Unterstützung bei den entsprechenden Gremien und Verbänden. Ein weiterer Tipp: Suchen Sie Verbündete im Kolleg:innenkreis. Wenn Sie Unterstützer gewinnen, verliert das Mobbing seine Wucht und die Erfahrung zeigt, dass viele Mobbende ihr Mobbing einstellen, wenn sie einer entschlossenen Gruppe gegenüberstehen.

Redaktion Mobbing ist – anders als körperliche Gewalt – kein klarer Straftatbestand. Viele Opfer erleben deshalb, dass sie sich juristisch kaum wehren können. Welche Wege gibt es dennoch, um sich zu schützen, Gerechtigkeit herzustellen oder wenigstens die eigene Würde zu bewahren?

Kindler Mobbing wird oft bei männlichen Schülern durchaus mit Gewalt ausgeübt. Der konkrete Mobbingfall ist auf Straftaten zu überprüfen. Wegnahme und Zerstörung von Sachen, sexuelle Übergriffe usw. können Teil eines Mobbingprozesses sein. Das sind strafbare Handlungen. Es gibt allerdings Formen von Mobbing, bei denen nicht gegen Gesetze verstoßen wird. Hier kann ich zwei Grundmuster aufzeigen. Opfer solcher Prozesse sollen sich Verbündete suchen, die sie unterstützen und sogar direkt eingreifen. Es hilft, sich aussprechen zu können. Schwieriger und langfristiger ist der zweite Weg. Auch hier ist es schwer, allein zu agieren. In der Arbeit mit Mobbingopfern frage ich nach und lasse mir zeigen, wie sie auf konkrete Mobbingaktionen reagieren. Im Anschluss optimieren wir gemeinsam das Verhalten. Das ist ein langfristiger Prozess. Wunderheilungen gibt es nicht. Mobbing ist ein Ausdruck von Ungerechtigkeit. Gerechtigkeit kann nur darin bestehen, das Mobbing zu beenden.

Redaktion Welche Rolle spielen Selbstfürsorge und psychologische Unterstützung? Was kann helfen, wenn jemand monatelang einem subtilen, unterschweligen Mobbing ausgesetzt war – um körperlich und seelisch gesund wieder herauszufinden?

Kindler Die wiederholt erlebte Hilflosigkeit löst Angst, Selbstzweifel und oft sogar traumatische Verletzungen aus. Eine Selbstheilung gelingt in der Regel nicht. Es hat sich wiederholt als hilfreich herausgestellt, wenn das Mobbing auch mit Beteiligung des Opfers beendet wird und das Opfer die Prozesse, die es zum Opfer gemacht haben, durchschaut. Aber einer Person, die über Monate subtile Mobbing ausgesetzt war, würde ich dringend raten, sich professionelle Hilfe zu suchen. Das kann ein kompetenter Coach sein oder eine Fachkraft mit psychologischem Background, die nicht die Kindheit des Opfers aufruft, um ihm zu helfen.

Redaktion Sie haben in Ihrer Arbeit oft betont, dass Mobbing nie nur zwischen zwei Personen entsteht, sondern von der Umgebung ermöglicht oder stabilisiert wird. Welche Verantwortung tragen Kollegien und Schulleitungen, wenn sie solche Dynamiken erkennen, aber aus Unsicherheit oder Angst nicht eingreifen?

Kindler Das lässt sich schnell beantworten: Ihr Zögern und Wegschauen ermöglicht das Mobbing. Deshalb sollten Schulen klare Verantwort-

lichkeiten und klare Schritte entwickeln, die den Kollegien Sicherheit verleihen.

Redaktion Wenn Sie Lehrkräften an Berufskollegs einen präventiven Kompass mitgeben könnten: Welche drei Haltungen oder Handlungsweisen sind aus Ihrer Sicht entscheidend, um gar nicht erst in ein Mobbingklima hineinzurutschen – weder als Opfer noch als Beteiligter?

Kindler Schulen sollten dauerhafte Strukturen gestalten, die über Aufklärung hinausgehen. Das könnten sein:

- Ein Expert:innenteam, das bei Mobbing hinzugezogen wird.
- Eine Intensivierung der Beratung und Betreuung.
- Ablaufregelungen, wie bei Mobbing zu verfahren ist.
- Beteiligung der Schüler:innen an pädagogischen Prozessen.
- Klare Verantwortlichkeiten.

Der zweite Aspekt wäre, dass Lehrpersonen Leadership ausüben (siehe Guggenbühl und Carl Brossard) und eine Umgangskultur in den Klassen etablieren. Die Schweizer Autoren belegen empirisch, dass Klassen, die Leitung erhalten, weniger aggressiv, kooperativer und zufriedener handeln. Zunächst kann jede Person Opfer von Mobbing werden. Man kann zwei Grundmotive von Mobbern unterscheiden. Persönliche Verletzungen und Entwertungen zu kompensieren, indem andere erniedrigt werden. Hier suchen sich die Mobber Opfer, die wenig Rückhalt in der Gruppe haben und die sichtbaren Schwächen zeigen. Anders sieht es beim funktionalen Mobbing aus. Hier wird gemobbt, um einen Konkurrenten auszuschalten. Hier wird versucht, mit Ausgrenzungen, Beleidigungen, Demütigungen usw. jemanden zu treffen, den man beruflich oder persönlich als Konkurrenten ansieht. Dieses Mobbing kann jeden treffen. Gegen Mobbing hilft es, wenn man Unterstützende findet, die sich trauen, offen Partei zu ergreifen. Es hilft, ruhig und klar zu reagieren und gemeinsam Strategien gegen das konkrete Mobbing zu entwickeln und zu erproben.

Redaktion Lieber Herr Kindler, haben Sie vielen Dank für das Interview.

Schulfrieden im Klassenzimmer – wie Lehrkräfte Räume für Respekt, Vielfalt und Miteinander schaffen



Dennis Kuhlmeier
Sek II – Lehrer für
Spanisch und Englisch

„Schulfrieden?“ – Was ist das überhaupt? Eine Begriffsannäherung

Eine einheitliche (gesetzliche) Definition des Begriffs „Schulfrieden“ existiert nicht. Dennoch lässt sich seine Bedeutung aus verschiedenen Kontexten erschließen. Tobias Schieder (2020) verweist in einem Fachartikel darauf, dass der Begriff im juristischen Diskurs insbesondere im Zusammenhang mit einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts hervorgehoben wurde. In dieser Entscheidung wurde deutlich, dass individuelle Grundrechtsausübungen im schulischen Raum dort begrenzt werden können, wo sie geeignet erscheinen, das friedvolle und harmonische Miteinander einer Schule nachhaltig zu stören. „Schulfrieden“ fungierte hier also als juristischer Maßstab, um die Grenzen zwischen persönlicher Freiheit einerseits und der Funktionsfähigkeit der Institution Schule sowie der staatlich gebotenen religiös-weltanschaulichen Neutralität andererseits zu bestimmen (vgl. Schieder 2020; Anger 2010).

In ähnlicher Richtung argumentiert auch Thorsten Anger (2010). Er beschreibt den Schulfrieden als einen Begriff des Schulordnungsrechts, der sich in der Praxis jedoch vor allem als vertrauensvolles und gedeihliches Zusammenwirken aller am Schulleben Beteiligten erschließt. Entscheidend ist dabei, dass verschiedene Akteurinnen und Akteure – der Staat, Lehrkräfte, Schüler:innen, aber auch Eltern – den Schulfrieden sowohl fördern als auch stören können. Schulfrieden bedeute im Kern ein friedvolles und harmonisches Miteinander der Schulgemeinschaft, das Störungen wie Tätlichkeiten oder diskriminierende Handlungen ebenso ausschließt wie subtile Spaltungen durch religiöse oder politische Bekundungen. Bereits Müller (2009) betonte zudem, dass Schulfrieden nicht mit der bloßen Abwesenheit von Konflikten gleichgesetzt werden darf. Vielmehr geht es um eine Kultur, in der Auseinandersetzungen konstruktiv bearbeitet werden können, ohne die gemeinsame Basis des schulischen Zusammenlebens zu gefährden. Ein Blick auf das Schulgesetz für das Land Nord-

rhein-Westfalen verdeutlicht diese Perspektive. Dort findet der Begriff „Schulfrieden“ insbesondere in § 57 SchulG seinen Ausdruck. Demnach dürfen Lehrer:innen keine politischen, religiösen oder weltanschaulichen Bekundungen abgeben, die geeignet sind, „den politischen, religiösen oder weltanschaulichen Schulfrieden zu gefährden oder zu stören“ (§ 57 Abs. 4 SchulG NRW). Damit wird klar: „Schulfrieden“ meint hier vor allem die Wahrung der Neutralität, die Sicherheit aller Beteiligten und die Vermeidung von Spaltungen im schulischen Raum.

Es kann daher zunächst festgehalten werden, dass Schulfrieden weniger ein starrer Zustand als vielmehr ein pädagogisch und rechtlich schillernder Begriff ist. Er beschreibt das Ziel, ein Klima zu schaffen, das Lernen, Respekt und Zusammenleben gleichermaßen ermöglicht – nicht durch Unterdrückung von Konflikten, sondern durch deren verantwortungsvollen Umgang mit allen Beteiligten im Schulkontext. Damit stellt sich jedoch unmittelbar die Frage, wie sich dieser Anspruch im schulischen Alltag konkret verwirklichen lässt – insbesondere im Klassenzimmer, wo Schulfrieden täglich ausgehandelt, erprobt und doch eigentlich selbstverständlich gelebt werden muss.

Vom Prinzip zur Praxis: Schulfrieden im Klassenzimmer leben

Wie bereits angedeutet wurde: Schulfrieden bleibt ohne praktischen Transfer in den Alltag und ohne Einbezug aller beteiligten Akteurinnen und Akteure ein leeres Schlagwort. Entscheidend ist daher, wie er im Klassenzimmer für Schüler:innen, Eltern und Lehrkräfte erfahrbar wird – also genau dort, wo Respekt, Toleranz, Vielfalt und Miteinander täglich auf die Probe gestellt werden.

Beginnend mit der Makrostruktur bedeutet „Schulfrieden“ vor allem politische Verlässlichkeit und die Befriedung von Strukturkämpfen im Bildungssystem.

In Nordrhein-Westfalen etwa wurde der Begriff 2011 im Landtag prominent aufgegriffen, als es um die Weiterentwicklung von Haupt- und Realschulen zu sogenannten „Verbundschulen“ ging. Ziel war es, angesichts demografischer Entwicklungen tragfähige Schulstandorte zu sichern und den „Schulkampf“ um einzelne Schulformen zu entschärfen. Die damalige Bildungsministerin Sylvia Löhrmann sprach in diesem Zuge davon, dass ein tragfähiger Schulfrieden nur erreicht werden könne, wenn alle Kinder „ein leistungsfähiges, bezahlbares und umfassendes Bildungsangebot“ vorfinden und die Trennung zwischen akademischen und praktischen Bildungswegen weniger starr gedacht werde (vgl. Landtag NRW 2011).

Dass Schulfrieden aber nicht nur bildungspolitisch, sondern auch rechtlich bedeutsam ist, verdeutlicht ein aktuelles Urteil des Oberverwaltungsgerichts Niedersachsen (OVG Niedersachsen, Beschluss vom 10.06.2024 – 2 ME 20/24). Das Gericht hob hervor, dass die Schulpflicht ihre Grenzen dort findet, wo die Teilhabe eines Lernenden aufgrund schwerwiegender gesundheitlicher Einschränkungen nicht mehr gewährleistet werden kann. Im konkreten Fall ging es um einen Schüler mit einer ADHS-Diagnose und weiteren Beeinträchtigungen, dessen Präsenzpflicht zeitweise ausgesetzt wurde, weil eine reguläre Teilnahme am Unterricht für ihn eine erhebliche Belastung und Gefährdung darstellte. Damit machte das Gericht deutlich, dass Schulfrieden auch bedeutet, individuelle Schutzbedarfe ernst zu nehmen und die Teilhabe von besonders verletzlichen Schüler:innen nicht durch starres Festhalten an formalen Pflichten zu gefährden. Schulfrieden in diesem Sinne meint die Sicherung eines schulischen Rahmens, in dem die Funktionsfähigkeit der Institution Schule und die Rechte der Einzelnen gleichermaßen geschützt bleiben.

Umgesetzt wird dieser Makro-Schulfrieden durch langfristige politische Vereinbarungen zwischen Parteien und Verbänden, die Schulstrukturen stabilisieren, sowie durch rechtliche Rahmensetzungen, die sicherstellen, dass Schule ein Ort der Teilhabe für alle bleibt. Ziel ist es, Kommunen und Schulen Planungssicherheit zu geben und Eltern, Schüler:innen sowie Lehrkräfte zu entlasten. Beispiele hierfür sind:

- Einführung von Gemeinschafts- und Verbundschulen zur Sicherung tragfähiger Standorte,

- Schaffung von Rahmenbedingungen für gelingende Inklusion,
- verlässliche Zuweisung von Lehrkräften und Ressourcen,
- gerichtliche Klarstellungen zur Reichweite der Schulpflicht, die die Rechte einzelner Schüler:innen schützen.

Politisch gemeinter Schulfrieden bedeutet in dieser Hinsicht, Konflikte über Schulformen nicht permanent auf dem Rücken der Betroffenen auszutragen, sondern gemeinsame Lösungen zu entwickeln, die für mehrere Jahre Bestand haben.

Was heißt das auf der Makro-/Systemebene konkret? – Ein Resümee an Ideen:

- Landespolitik / Staat kann Förderer oder Störer sein: Sie geben mit Schulgesetzen und Struktur-Entscheidung den Rahmen vor, der Stabilität oder Unsicherheit erzeugt.

Praxisbeispiel: Ein stabiler Schulfrieden kann nur entstehen, wenn die Landespolitik verbindliche Absprachen trifft und diese nicht nach jedem Regierungswechsel neu verhandelt werden müssen.



- **Rechtsrahmen & Justiz als Korrektiv:** Gerichte sichern die Balance zwischen individueller Freiheit und institutioneller Funktionsfähigkeit.

Praxisbeispiel: Rechtsprechung kann dafür sorgen, dass Schüler:innen mit besonderen Bedarfen flexible Beschulungsmodelle erhalten – ohne dass dadurch andere Lernende benachteiligt werden.

- **Schulaufsicht/Schulleitung:** Sie übersetzen abstrakte Vorgaben in konkrete Schulorganisation.

Praxisbeispiel: Durch einheitliche Regelungen zum Umgang mit Konflikten (z. B. Mobbing-Leitlinien, Fortbildungskonzepte) können Schulleitungen für Klarheit sorgen und Unsicherheiten im Kollegium vermeiden.

- **Eltern- und Öffentlichkeitsdiskurs:** Elternschaft und Öffentlichkeit wirken oft indirekt auf den Schulfrieden – als Unterstützung oder als Belastung.

Praxisbeispiel: Elternabende, die bewusst dialogorientiert gestaltet werden, verhindern Eskalationen, die sonst schnell über soziale Medien oder Lokalpolitik ausgetragen würden.

- **Lehrkräfteverbände / Kommunale Ebene:** Sie haben Einfluss auf Ressourcen und Arbeitsbedingungen, die Schulfrieden stützen oder schwächen.

Praxisbeispiel: Wenn Kommunen multiprofessionelle Teams finanzieren (z. B. durch Schulsozialarbeit an Schulen), wird das friedliche Miteinander gestärkt; wenn Stellen über Jahre unbesetzt bleiben, steigt dagegen das Konfliktpotenzial.

Auf der Mikroebene, d. h. im Klassenzimmer, wird deutlich, dass Schulfrieden nicht allein von politischen Entscheidungen oder rechtlichen Rahmenbedingungen abhängt, sondern wesentlich vom pädagogischen Handeln der Lehrkräfte sowie von der Kooperations- und Gestaltungsbereitschaft aller Beteiligten geprägt wird. An dieser Stelle greifen u. a. die Vorgaben zur Neutralität und Unparteilichkeit aus dem Schulgesetz NRW und den Ausführungen von QUALIS NRW unmittelbar. Sie machen deutlich, dass Schulfrieden nur dann gelingen kann, wenn Lehrkräfte im Unterricht und im Schulleben klare

Haltungen zeigen, ohne Schüler:innen in ihren Urteilsbildungsprozessen zu bevormunden. Zugleich gilt: Auch Schüler:innen sowie Eltern müssen in diesen Prozess aktiv einbezogen werden. Daraus lassen sich mehrere zentrale Handlungsfelder ableiten:

- **Reflexion und Zurückhaltung der Lehrkraft:** Lehrkräfte sind gefordert, sich ihrer eigenen Positionen bewusst zu sein und in kontroversen Themenfeldern Zurückhaltung zu üben. Ziel ist es, dass Schüler:innen eigene Sichtweisen entwickeln können, ohne sich von der Lehrperson beeinflusst oder gar indoktriniert zu fühlen.

Praxisbeispiel: In einer Diskussion über Klimapolitik stellt die Lehrkraft verschiedene Standpunkte vor (z. B. Fridays for Future, Wirtschaftsverbände, Parteien), ohne die eigene Haltung in den Vordergrund zu rücken. Die Schüler:innen erarbeiten daraufhin multiperspektivische Sichtweisen selbstständig und wägen diese ab, bevor sie in den Plenumsdiskurs einsteigen. Grundlage ist ein zuvor gemeinsam vereinbartes Regelwerk für respektvolle Gesprächsführung.

- **Ausgewogene Darstellung kontroverser Themen:** Kontroverse Themen sind so darzustellen, dass unterschiedliche Sichtweisen sichtbar werden. Dies entspricht dem Beutelsbacher Konsens: Was in Gesellschaft und Politik kontrovers diskutiert wird, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen.

Praxisbeispiel: Im Politikunterricht wird zur Migrationsfrage ein fiktives Rollenspiel durchgeführt, bei dem die Perspektiven von Geflüchteten, Anwohner:innen, Politiker:innen und NGOs eingenommen werden. Es werden möglichst viele Sichtweisen (auch Gefühle, Motive, Schicksale etc.) beleuchtet, aufgearbeitet und mit den ethischen und/oder demokratischen Grundwerten abgeglichen. Eine anschließende Reflexion soll den Schüler:innen ermöglichen, die Argumente kritisch zu hinterfragen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten, verschiedene Perspektiven bewusst einzunehmen und daraus eigenständige Positionen für eine abschließende Diskussion im Plenum zu entwickeln.

- **Klare Haltung gegen Extremismus, Hass und Diskriminierung:** Neutralität bedeutet nicht Gleichgültigkeit. Lehrkräfte haben die Aufgabe, antidemokratischen, rassistischen,

antisemitischen, homophoben, ableistischen, religiös diffamierenden oder anderen diskriminierenden Äußerungen klar entgegenzutreten und damit den Schulfrieden der ganzen Schulgemeinde aktiv zu schützen.

Praxisbeispiel: Fällt im Klassenraum ein diskriminierender Kommentar („Das ist doch schwul.“ oder „Du bist doch behindert!“), greift die Lehrkraft bewusst und entschieden ein, thematisiert den Vorfall kurz im Plenum und macht klar, warum solche Äußerungen nicht akzeptabel sind. Der Rückgriff auf spezialisierte Schulmaterialien oder externe Partner, wie z. B. Organisationen etc., kann ebenso empfehlenswert sein. Wichtig ist: Die gesamte Schulgemeinde muss dahinterstehen!

- **Gestaltung einer respektvollen Diskussionskultur:** Im Klassenzimmer braucht es klare, verbindliche Regeln für den Umgang mit unterschiedlichen Meinungen. Dazu gehört, dass Beiträge respektvoll formuliert werden und niemand aufgrund seiner Herkunft, Religion, sexuellen Orientierung, Behinderung, Geschlechtsidentität oder Weltanschauung ausgegrenzt wird.

Praxisbeispiel: Zu Beginn des Schuljahres entwickelt die Klasse gemeinsam „Diskussionsregeln“, die auf einem für alle sichtbaren Plakat im Klassenraum sichtbar bleiben (z. B. „Wir lassen einander ausreden“, „Wir kritisieren Argumente, nicht Personen“). Mögliche Sanktionsmaßnahmen können ebenso festgelegt werden.

- **Partizipation und Transparenz:** Schüler:innen sollten in die Aushandlung solcher Regeln und in die Reflexion über Unterrichtsinhalte einbezogen werden. Auf diese Weise entsteht ein gemeinsames Verständnis dafür, dass Schulfrieden bedeutet, Vielfalt zuzulassen und trotzdem verbindliche Grenzen einzuhalten.

Praxisbeispiel: Im Klassenrat wird regelmäßig besprochen, wie sich alle mit ihren Ideen einbringen können und welche Konflikte im Miteinander gelöst werden müssen. Auch Ideen zu Exkursionen, Einrichtung neuer Arbeitsgemeinschaften, Sprechstunden, Wettbewerben etc. können hier hilfreich sein und konstruktiv wirken.

Fazit: Schulfrieden als gemeinsame Aufgabe

Es lässt sich insgesamt festhalten, dass Schulfrieden kein Selbstläufer und auch keine rein juristische Formel ist. „Friede“ entsteht dort, wo politische Verlässlichkeit, rechtliche Klarheit und pädagogisches Handeln ineinandergreifen – und wo wirklich alle Beteiligten Verantwortung übernehmen. Im Klassenzimmer bedeutet das nicht die Abwesenheit von Konflikten, sondern die Fähigkeit, mit ihnen respektvoll umzugehen und gemeinsame Lösungen zu entwickeln.

Die Beispiele haben gezeigt: Lehrkräfte können durch Haltung, Transparenz und Partizipation Räume schaffen, in denen Vielfalt nicht Bedrohung, sondern Chance ist. Schüler:innen lernen dabei, dass ihre Stimmen gehört werden und dass Streit nicht zwangsläufig Spaltung bedeutet, sondern Ausgangspunkt für Verständigung sein kann – eine Nachricht, die im günstigsten Fall auch bis in die Elternhäuser durchdringt.

Am Ende bleibt: Schulfrieden ist kein fertiges Produkt, sondern ein Prozess, der täglich neu ausgehandelt, angepasst und arretiert werden muss – auf der großen politischen Bühne ebenso wie im kleinen Raum des Klassenzimmers. Immer mit dem Leitziel, dass unsere Schüler:innen (hoffentlich) einmal selbst sagen: „Ey Leute, lass mal Frieden machen statt Stress!“

Literaturverzeichnis / Quellen

Anger, Thorsten (2005): „Was bedeutet und wie wichtig ist der »Schulfrieden«? Zur Lösung religiöser Konflikte in der Schule 1“. In: Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. Bd. 88, 52 – 66.

Landtag Nordrhein-Westfalen (2011): Ein Schritt hin zum Schulfrieden? CDU legt Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes vor. In: Landtag Intern, 7/2011, S. 4. URL: landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument?Id=ZLA-NIN117%7C4%7C4 (27.09.2025)

Müller, Sandra (2009): „Das Kopftuchverbot für Lehrerinnen. Eine rechtliche Betrachtung“. In: Brabandt, Heike/ Epping, Volker/ Hoffmann, Jan Martin et al. (Hrsg.): Menschenrechte und Migration in Europa. Berlin: LIT Verlag, 229 – 260.

OVG Niedersachsen, Beschluss vom 10.06.2024 – 2 ME 20/24, in: Niedersächsisches Vorschrifteninformationssystem (VORIS), abrufbar unter: voris.wolterskluwer-online.de/browse/document/748b7876-4544-4d5d-aece-aa51f4de1630 (27.09.2025)

Schieder, Tobias (2020): „Religion gefährdet den Schulfrieden?“. In: Willems, Joachim (Hrsg.): Religion in der Schule. Pädagogische Praxis zwischen Diskriminierung und Anerkennung. Bielefeld: transcript, 61 – 76.

Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (SchulG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 15. Februar 2005 (GV. NRW. S. 102), zuletzt geändert durch Gesetz vom 14. Juni 2022 (GV. NRW. S. 728). URL: schulministerium.nrw/sites/default/files/documents/Auszug-SchulG.pdf (27.09.2025)

Für starke Bildung, sicheren Schutz und gelebten Frieden – unser Weg in 2026



Olaf Schmiemann
vlbs-Vorsitzender

schmiemann@vlbs.de

Liebe Kolleg:innen,

das Jahr 2025 neigt sich dem Ende zu – ein Jahr, in dem uns weltweit Konflikte und Krisen erneut vor Augen geführt haben, wie zerbrechlich Frieden ist. Die Sehnsucht nach Frieden und Stabilität eint uns alle – global wie im Kleinen. Als Lehrkräfte wissen wir: Gerade in unruhigen Zeiten schenken Schule und Bildung jungen Menschen Halt und Perspektive. Dauerhaften Frieden können wir nur durch Bildung erreichen, indem wir Toleranz, Verständnis und Zusammenhalt tagtäglich vorleben. Dieses hohe Ziel leitet unser Handeln an den Berufskollegs. „Schulfrieden“ bedeutet für uns nicht nur ein politisches Innehalten, sondern vor allem eine Schulkultur des gegenseitigen Respekts, der Sicherheit und Chancengerechtigkeit vor Ort.

Für unseren Verband war 2025 ein besonderes Jahr. Wir durften das 75-jährige Bestehen des vlbs NRW feiern – ein Dreivierteljahrhundert Engagement für die berufliche Bildung! Bei unserem Herbstempfang in Düsseldorf konnten wir Minister Karl-Josef Laumann begrüßen. Er würdigte die Berufskollegs als „vielfältigste Schulform, die wir haben“ – in der Jugendliche ohne Abschluss genauso ihren Platz finden wie angehende Abiturient:innen. Diese Vielfalt, so betonte der Minister, sei eine Stärke, keine Last. Die Anerkennung unserer Arbeit durch die Politik war ein ermutigendes Signal und zeigt, dass berufliche Bildung die Aufmerksamkeit erhält, die sie verdient. Solche Dialoge möchten wir auch 2026 für Sie ausbauen: Wenn Verband und Politik einander offen begegnen, entsteht Schulfrieden im besten Sinne – ein konstruktives Miteinander für unsere Schulen. „Lasst uns das wiederholen“, lautete dann auch das Fazit unseres Landesvorsitzenden Olaf Schmiemann – wir sind auf dem richtigen Weg.

Gleichzeitig haben wir deutlich gemacht, wo Handlungsbedarf besteht. Wer Bildung stärken will, muss auch die Menschen schützen, die sie tragen. Dieses Leitmotiv gilt für uns uneingeschränkt. Leider gab es auch in diesem Jahr Vorfälle, die uns alle erschüttert haben –

etwa die Gewalt am Karl-Schiller-Berufskolleg in Dortmund, im Bildungspark in Essen oder in Hagen an einer Förderschule. Solche Ereignisse führen uns vor Augen, wie wichtig präventive Konzepte und ein sicheres Umfeld an Schulen sind. Sicherheit ist die Grundlage für gutes Lehren und Lernen.

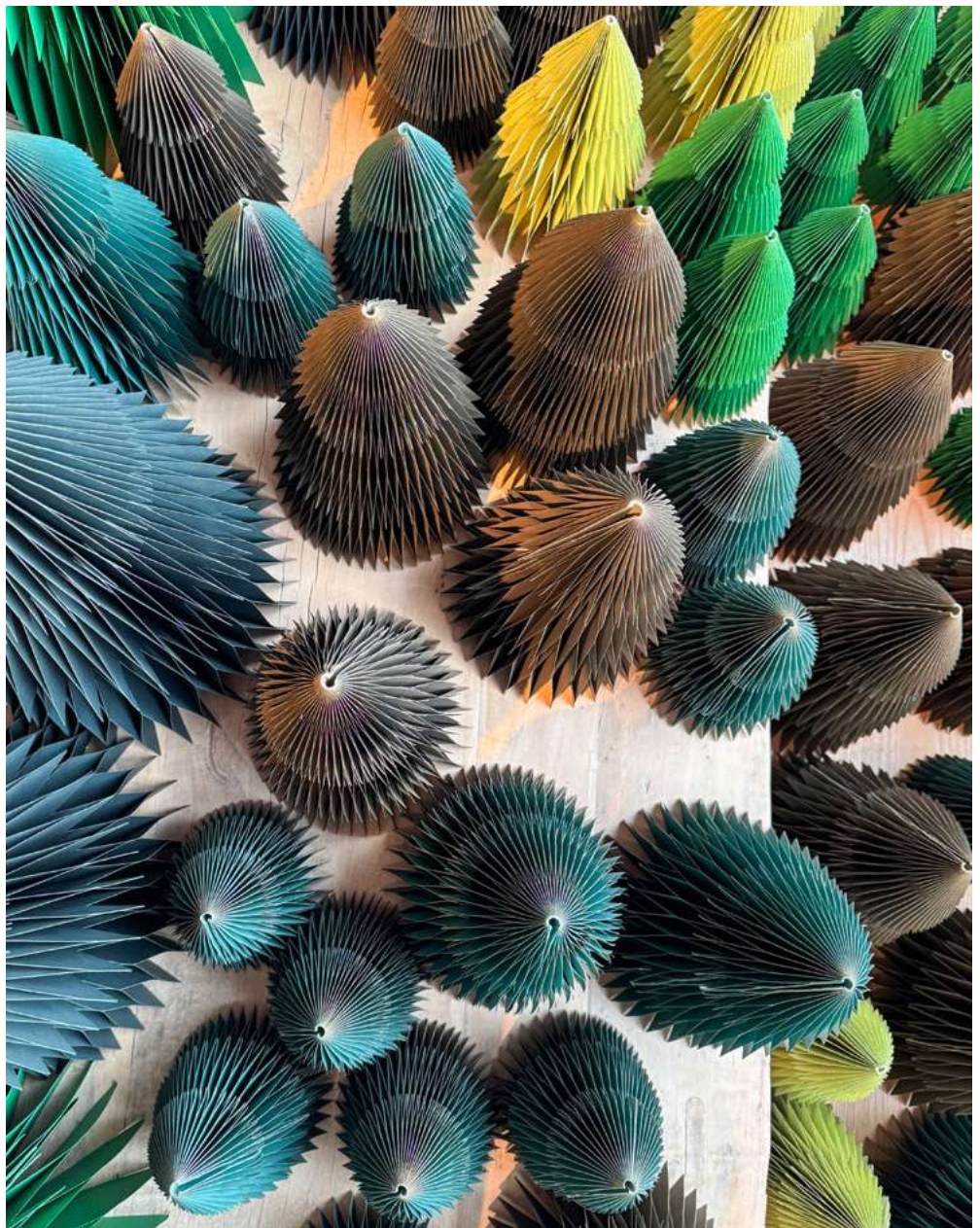
Wir setzen uns deshalb weiterhin dafür ein, dass Berufskollegs in allen landesweiten Präventionsprogrammen gleichberechtigt berücksichtigt werden und flächendeckend verbindliche Schutzkonzepte erhalten. Als Vorstand stehen wir hierzu in engem Austausch mit dem Schul- und Innenministerium, um unsere Erfahrungen und Perspektiven einzubringen – zum Schutz aller Lehrkräfte und Schüler:innen. Schulfrieden heißt eben auch, ohne Angst lehren und lernen zu können.

Auch bildungspolitisch war 2025 geprägt von neuen Weichenstellungen. Mit dem „Schulkompass NRW 2030“ hat die Landesregierung eine Strategie vorgestellt, die unter anderem verstärkte Datenerhebungen und standardisierte Tests vorsieht. Als Berufsbildner begrüßen wir jeden ernsthaften Verbesserungswillen – erinnern aber auch daran: In unseren Schulen werden täglich wertvolle Erkenntnisse gewonnen, die zeigen, wo Unterstützung gebraucht wird.

Was unsere Kollegien jetzt am dringendsten benötigen, sind ausreichend Personal, weniger Bürokratie und echte Entlastung im Alltag. Der drohende Lehrkräftemangel wird spürbar, und wir werden uns auch weiterhin dafür einsetzen, dass die Unterrichtsversorgung an den Berufskollegs gesichert bleibt. Nur mit genügend qualifizierten Lehrkräften können Unterrichtsqualität und Schulfrieden gelingen.

Wir bleiben im konstruktiven Gespräch mit der Politik, um die Berufskollegs in der Bildungsplanung fest zu verankern – denn sie sind ein zentraler Schlüssel im Übergangssystem Schule–Beruf und verdienen eine gleichwertige Ausstattung.

Ein wichtiges Thema in diesem Jahr waren auch die Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst der Länder. Viele von Ihnen – vor allem unsere Tarifbeschäftigten – haben dies unmittelbar durch Warnstreiks und Aktionen miterlebt. Gemeinsam mit unseren Dachverbänden haben wir uns mit Nachdruck für spürbare Gehalts- und Besoldungsverbesserungen eingesetzt – denn es ist höchste Zeit, dass die Arbeit an den Schulen endlich die Wertschätzung erfährt, die sie verdient. Erste Erfolge konnten erzielt werden, doch sind wir noch nicht am Ziel: Wir bleiben dran, damit Lehrkräfte und Beschäftigte an Berufskollegs nicht nur finanziell, sondern auch durch bessere Arbeitsbedingungen gestärkt ins neue Jahr gehen können. Schulfrieden bedeutet auch soziale Gerechtigkeit: die Gewissheit, dass Einsatz und Hingabe im Bildungsbereich fair entlohnt und unterstützt werden.



Trotz mancher Herausforderungen können wir mit Zuversicht nach vorn blicken. Wir haben ein starkes Vorstandsteam, das – obwohl erst seit einigen Monaten im Amt – mit viel Herzblut die Interessen der Lehrer:innen an den Berufskollegs vertritt. Im kommenden Jahr 2026 möchten wir diesen Einsatz weiter intensivieren. Wir werden Politiker:innen einladen, den Dialog suchen und unsere Ideen für eine bessere berufliche Bildung aktiv einbringen. Wir werden Kampagnen für Entlastung, Gesundheit und Nachwuchsförderung anstoßen und allen Kolleg:innen eine starke Stimme geben. Kurz: Wir packen es tatkräftig an – mit Ihnen und für Sie!

In der Adventszeit besinnen wir uns auf das, was wirklich zählt. Frieden, ob weltweit oder im Schulalltag, ist keine Selbstverständlichkeit – aber wir können jeden Tag dazu beitragen. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass unsere Schulen Orte der Toleranz, Sicherheit und Hoffnung bleiben.

Für Ihr großartiges Engagement im nun endenden Jahr möchten wir Ihnen herzlich danken. Sie alle haben durch Ihr Wirken im Unterricht, in den Teams und Gremien dazu beigetragen, jungen Menschen eine Zukunft zu eröffnen. Darauf können wir stolz sein.

Nun wünschen wir Ihnen und Ihren Familien frohe und erholsame Feiertage. Genießen Sie die wohlverdiente Pause, schöpfen Sie neue Kraft und bewahren Sie sich den Schulfrieden im Herzen. Für das Jahr 2026 wünschen wir Ihnen Gesundheit, Erfolg und viele Momente der Freude – möge es ein friedliches, gutes neues Jahr für uns alle werden!

Herzliche Grüße und frohe Weihnachten –

Olaf Schmiemann, **vlbs**-Vorsitzender.

Stellvertretende Vorsitzende: Heike Haarhaus, Ina Hermanns, Frank Hoppen.

Ihr Vorstand des **vlbs** NRW

„Junge Menschen wollen Frieden – sie brauchen Räume dafür.“



Prof. Uli Jäger
Uli Jäger ist Honorarprofessor für Friedenspädagogik am Institut für Politikwissenschaft der Universität Tübingen und Senior Associate bei der Berghof Foundation.

Er leitete dort bis 2024 die Abteilung für Friedenspädagogik.

ulijaeger@posteo.de

Ein Gespräch mit Prof. Dr. Uli Jäger über Rituale, Selbstfürsorge, Ambiguitätstoleranz und die Frage, warum Schulfrieden kein Zustand, sondern ein Prozess ist, in dem Jugendliche Schulen als einen Lernort wahrnehmen, in dem sie wirksam werden können.

Redaktion Herr Jäger, Sie engagieren sich seit Jahrzehnten für Friedenspädagogik – unter anderem seit 1986 als Ko-Direktor des Instituts für Friedenspädagogik in Tübingen. Was hat Sie ursprünglich motiviert, sich so intensiv dem Thema Schulfrieden zu widmen, und welche Ihrer Erfahrungen prägen bis heute Ihr Engagement?

Prof. Uli Jäger Für die Praxis der Friedenspädagogik stellt sich immer die Frage, an welchen Orten und in welchen Kontexten möglichst viele und vor allem junge Menschen erreicht werden können, um sie zum gemeinsamen Nachdenken über Frieden anregen zu können. Diese Frage begleitet die Friedenspädagogik in Deutschland seit ihren Anfängen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Deshalb war auch für mich neben der Erwachsenenbildung oder der Arbeit mit Jugendverbänden der Lernort Schule immer sehr bedeutsam. Denn ob im Schulalltag, im Fachunterricht oder bei Projekttagen: Für Friedensbildung gab und gibt es gerade an Schulen vielfältige Ansatzpunkte.

Über viele Jahre hinweg durfte ich bei Projekten in Schulen immer wieder feststellen, dass Schüler:innen mit Engagement gerne ihren eigenen Vorstellungen von Frieden nachspüren. Eine grundlegende Voraussetzung dafür ist, dass ihnen dazu seitens der Verantwortlichen, also der Schulleitungen und der Lehrkräfte, genügend Vertrauen, Raum, Zeit und gegebenenfalls auch Anleitung und Unterstützung von außen gegeben wird. Dabei steht die Frage „Wie wollen wir heute und in Zukunft ‚in Frieden‘ miteinander zusammenleben?“ im Vordergrund. An welchen Werten sollen wir uns orientieren, wie wollen wir mit unterschiedlichen Meinungen und mit Konflikten umgehen, welche Regeln sollen gelten

oder welche persönlichen Haltungen sind gefragt – im Klassenzimmer, der Schule, der Clique, der Stadt, im Land und auch weltweit? Die Neugierde und das Interesse an diesen Fragen sind geblieben, auch heute in schwierigen Zeiten. Neugier und Interesse sind meines Erachtens enger als zuvor mit den eigenen Bedürfnissen und der Frage nach den Zukunftsaussichten verbunden. Dies verwundert vor dem Hintergrund von Polarisierungen, Gewalt, Krieg und Klimakrise überhaupt nicht. Und nun kommen die offenen Fragen bezüglich Wehrdienstes /-pflicht hinzu. Die Auseinandersetzung mit diesem und den damit verbundenen sicherheitspolitischen Themen wird in den kommenden Monaten und Jahren sehr bedeutsam für Schulfrieden und Friedensbildung werden.

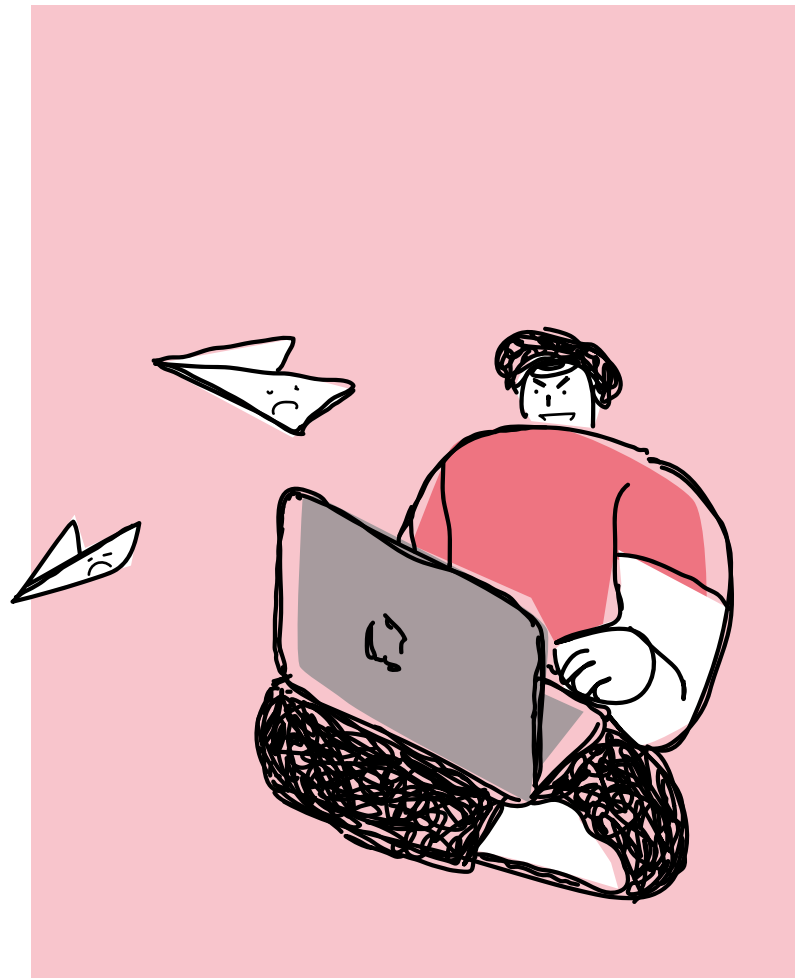
Redaktion Vom Kalten Krieg bis zum digitalen Zeitalter: Sie haben die Friedensbildung an Schulen über mehrere Epochen hinweg mitgestaltet. Wie hat sich aus Ihrer Sicht das Verständnis von Schulfrieden im Laufe der Jahre verändert? Welche neuen Herausforderungen sind hinzugekommen, und was ist vielleicht konstant geblieben?

Prof. Jäger Zunächst ist der von Ihnen gewählte Begriff „Schulfrieden“ sehr interessant und kann als ein wunderbarer Einstieg in friedenspädagogische Diskussionen verwendet werden – in Klassenzimmern, aber auch bei den notwendigen Gesprächen unter Lehrkräften. Was bedeutet die Orientierung an einem Leitwert Frieden ganz konkret für unsere Schule? Denn aus friedenspädagogischer Perspektive wird es den einen Schulfrieden nicht geben können. Frieden verstehen wir ja nicht als Zustand, sondern als Prozess und als sehr bunt und vielschichtig. Und hier hat sich natürlich vor dem Hintergrund der bereits genannten aktuellen Polykrise mit den Kriegen, der Gewaltbereitschaft, den innergesellschaftlichen Polarisierungen und dem Klimawandel für junge Menschen vieles verändert. Ein wichtiger Baustein von Friedensbildung an Schulen ist ja die Bereitschaft und die Fähig-

keit, mit Konflikten konstruktiv umzugehen. Dazu wurden ja in vielen Schulen Erfahrungen gesammelt, zum Beispiel bei der Ausbildung von Streitschlichter:innen. Denn im Sinne eines partizipativen Ansatzes ist es für den Erfolg von Friedensbildung maßgeblich, Schüler:innen rechtzeitig mit einzubeziehen und ihnen auch Verantwortung zu übertragen. Auf diese Erfahrungen zurückzugreifen, sie systematisch auszubauen oder neu zu initiieren, ist sehr hilfreich. Denn die „normalen“ Schulkonflikte im Klassenzimmer, auf dem Pausenhof, zwischen Schüler:innen oder auch mit Lehrkräften werden ja heute von neuen, herausfordernden negativen Begleiterscheinungen des digitalen Zeitalters verschärft: Bullying im Internet oder Hassreden sind nur zwei Beispiele. Hinzu kommt die Präsenz des weltweiten Gewalt- und Kriegsgeschehens im Klassenzimmer durch die Fluchterfahrungen vieler Mitschüler:innen. Und dann bedrücken Kriegsängste und die Sorgen vor dem Klimawandel viele Schüler:innen. Hier ist auch Friedensbildung an Schulen gefragt. Es geht um die Vermittlung von Empathie und Ambiguitätstoleranz, aber auch von Maßnahmen der Selbstfürsorge.

Redaktion Aktueller Bezug – Krieg in der Ukraine: Unser Heft-Motto lautet „Schulfrieden“. Sie haben betont, dass Friedensbildung gerade vor dem Hintergrund des Ukraine-Kriegs besonders wichtig ist. Welche spezifischen Herausforderungen ergeben sich für Schulen angesichts dieses Konflikts? Zum Beispiel: Wie können Schulen damit umgehen, wenn geflüchtete ukrainische Kinder in die Klassen kommen oder wenn ukrainisch- und russlandstämmige Schüler:innen gemeinsam lernen müssen?

Prof. Jäger In Zeiten von Krieg und Unsicherheit sind an erster Stelle Verlässlichkeit, Geborgenheit und Vertrauen wichtige Stützpfeiler, gerade für junge Menschen. Der Schulalltag kann und muss dazu einen Beitrag leisten. Bei den unvermeidlichen Konflikten mit hohen persönlichen Betroffenheiten helfen gemeinsam vereinbarte Gesprächsregeln und weitere Ansätze der gewaltfreien Kommunikation. Zum Schulfrieden gehören dann aber auch besondere, friedenspädagogisch inspirierte Rituale. So können in den Schulalltag integrierte, regelmäßige Begegnungs- und Ausspracheangebote gemacht werden, damit Schüler:innen Gelegenheit bekommen, zu einem festgelegten Zeitpunkt und einem geeigneten Raum ihre persönlichen Erfahrungen und Betroffenheiten auszudrücken und auszutauschen – aber nur, wenn sie es möchten.



Dabei kann häufig auf vorhandene Strukturen zurückgegriffen werden (Klassenrat etc.). Möglicherweise lassen sich für die Mit-Moderation solcher Gespräche auch erfahrene Schüler:innen im Bereich Streitschlichtung finden. Und auch hier gilt die Frage: Wie wollen wir in Frieden so zusammenleben, dass alle einen Vorteil spüren, wenn nicht zu Ausgrenzung, Hass und Gewalt gegriffen wird. Zu dieser Frage kann der Unterricht in allen Fächern beitragen!

Friedensbildung bedeutet aber auch, sich vor dem Hintergrund des doch sehr komplexen und schwer zu durchschauenden Gewalt- und Kriegsgeschehens gemeinsam sachkundig zu machen, zum Beispiel im Fachunterricht oder auch im Rahmen spezieller Projekte. Drei Aufgaben stehen besonders an: Erstens die Unterstützung beim Konfliktverständnis, also bei der Konfliktanalyse: Warum gibt es den Krieg, über den wir reden und von dem viele betroffen sind? Wie verhalten sich die Konfliktparteien, gibt es Friedenskräfte und welche Möglichkeiten der Beendigung lassen sich finden? Wie kann den Menschen in den Kriegsgebieten geholfen werden? Zweitens geht es um den Umgang mit Desinformation: Woher nehmen ich und andere ihre Informationen?

Wie erkennen wir Desinformation und Verschwörungstheorien im Internet? Wie lassen sich dabei auch die Familie und die Eltern einbeziehen? Und schließlich geht es drittens um die Frage, mit welchen Aktivitäten der Schule und der Schüler:innen den Menschen in den Kriegsregionen geholfen werden kann. Denn es hat sich immer wieder gezeigt, dass gemeinsame Aktivitäten nicht nur hilfreich für die Betroffenen sind, sondern auch für das Selbstvertrauen und das Zusammengehörigkeitsgefühl der beteiligten Schüler:innen und ihrer Lehrkräfte.

Redaktion „Keine pädagogische Feuerwehr“: Sie sagen, Friedensbildung sei „keine pädagogische Feuerwehr, die bei Konflikten zu Hilfe gerufen wird“, sondern müsse langfristig angelegt sein. Was bedeutet das konkret für den Schulalltag? Können Sie Beispiele nennen, wie Schulen präventiv eine Kultur des Friedens fördern können – statt erst zu reagieren, wenn Konflikte bereits eskalieren (Stichwort z. B. kontinuierliche Programme wie Streitschlichter:innen-AGs)?

Prof. Jäger Schulfrieden im Sinne eines nachhaltigen Beitrags zum Frieden bedeutet, dass sich die Schule erkennbar in ihrem Schulethos und den damit verbundenen Werten und Richtlinien nachhaltig an dem im Grundgesetz verankerten Leitwert Frieden orientiert. Wir haben in Baden-Württemberg sehr gute Erfahrungen mit Modellschulen Friedensbildung gemacht. Diese Schulen verfolgen einen umfassenden Maßnahmenkatalog für den Frieden: Dieser umfasst Lehrkräftefortbildungen und Ausbildungsmaßnahmen für Streitschlichter:innen genauso wie die systematische Behandlung der Themenbereiche Krieg, Gewalt, Konflikt und Frieden im jeweiligen Sachunterricht, wie auch die Durchführung von Schulprojekten und die Einbeziehung der Eltern und des städtischen Umfeldes in die Aktivitäten. Als besonders wichtig halte ich aber den regelmäßigen Austausch der Lehrkräfte untereinander bezüglich der Integration des Themas Frieden in den Schulalltag.

Dabei wird oft deutlich, dass viele Lehrkräfte tolle Beiträge zur Friedensbildung leisten – und diese aber gar nicht als solche wahrnehmen. Dies trifft auch auf manche Aktivitäten engagierter Schüler:innen zu. So kann Friedensbildung zu einer ermutigenden und sehr sinnstiftenden Klammer für die gesamte Schule werden! Es ist nahezu kontraproduktiv, wenn Friedensbildung von Schulleitungen oder Lehrkräften vor allem als eine zusätzliche zeitliche Belastung

oder lediglich als pädagogische Feuerwehr verstanden oder wahrgenommen wird. Dabei ist es wichtig, sich auch der Grenzen von Bildung und gerade auch der Friedensbildung bewusst zu sein. Schulleitungen können gemeinsam mit den Lehrkräften und engagierten Schüler:innen ausloten, ob für ihre Schule eine Teilnahme an den friedensorientierten Schulnetzwerken möglich ist und Sinn macht (z. B. UNESCO-Projektschulen, Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Weltethos-Schulen, Modellschulen Friedensbildung Baden-Württemberg).

Redaktion Aufgabenfelder der Friedensbildung: In Veröffentlichungen wird Friedensbildung als Kombination von vier Bereichen beschrieben: Friedenskompetenz (Wissen über Krieg und Frieden), Friedens- und Konfliktfähigkeit (konstruktiver Umgang mit Konflikten), Friedenshandeln (Engagement für friedliches Zusammenleben) und Friedensstrukturen (dauerhafte Verankerung von Frieden in der Schulkultur). Wo sehen Sie aktuell den größten Nachholbedarf? Welche dieser Bereiche kommen im Schulalltag noch zu kurz, um echten Schulfrieden zu ermöglichen?

Prof. Jäger Eine dauerhafte, systematische Verankerung von Friedensbildung an Schulen ist sicher die größte Herausforderung. Sie muss nicht nur gewollt, sondern auch langfristig geplant und mit den notwendigen finanziellen und zeitlichen Ressourcen ausgestattet werden. Oftmals sind es engagierte Gruppen von Lehrkräften, welche diesen Prozess vorantreiben und gemeinsam mit Schulleitungen und auch mit Schüler:innen planen und umsetzen. Dazu ist viel Überzeugungsarbeit notwendig, zum Beispiel gegenüber den eher zurückhaltend auftretenden Kolleg:innen – und dabei ist das Sichtbarmachen und Wertschätzen bereits vorhandener Maßnahmen äußerst wichtig. Die Vermittlung von Wissen über Krieg und Gewalt findet häufig im Sachunterricht statt – unter Aspekten der Friedensbildung ist es wertvoller als jemals zuvor, auch das Sachwissen über Frieden einzubeziehen! Dies wird häufig vernachlässigt. Dabei ist auch das biografische Lernen über Menschen, die sich gegen Gewalt und für Frieden engagiert haben oder sich heute engagieren, für Jugendliche immer hochinteressant. Aber nur, wenn glaubwürdig und authentisch auch die (Lebens-)Brüche und die Zweifel benannt werden.

Wie bereits gesagt sind Ausbildungen zur Streitschlichtung ein wichtiger Bestandteil von Frie-



densbildung. Oft wird eher vernachlässigt, dass auch deren Begleitung weiterhin Zeit kostet und dass Streitschlichtung nicht nur eine (Gesprächs-)Technik oder nur ein Instrument zur Konfliktberuhigung ist, sondern ein Teilaspekt eines positiven Friedensprozesses an der Schule. Und dazu gehört es, Konflikte produktiv auszugetragen, ihre Veränderungspotenziale zu beachten und zu schätzen – und dass Schüler:innen und Lehrkräfte diesen Prozess als einen Gewinn für ihren Alltag erfahren. Schließlich muss Friedensbildung verstärkt die Suche der Schüler:innen nach grundlegender Orientierung berücksichtigen.

Bei vielen Workshops an Schulen habe ich immer häufiger den Begriff des „inneren Friedens“ gehört und aufgegriffen. Es liegt doch auf der Hand: Von jungen Menschen können wir nur dann Empathie erwarten, wenn sie selbst mit sich in einem Prozess der Findung des eigenen inneren Friedens sind – und darin unterstützt werden. Dazu zählt auch die Stärkung der eigenen Widerstandsfähigkeit. Denn auch die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit den aktuellen sicherheitspolitischen Herausforderungen und der politisch geforderten gesteigerten Verteidigungsfähigkeit wird belastend werden.

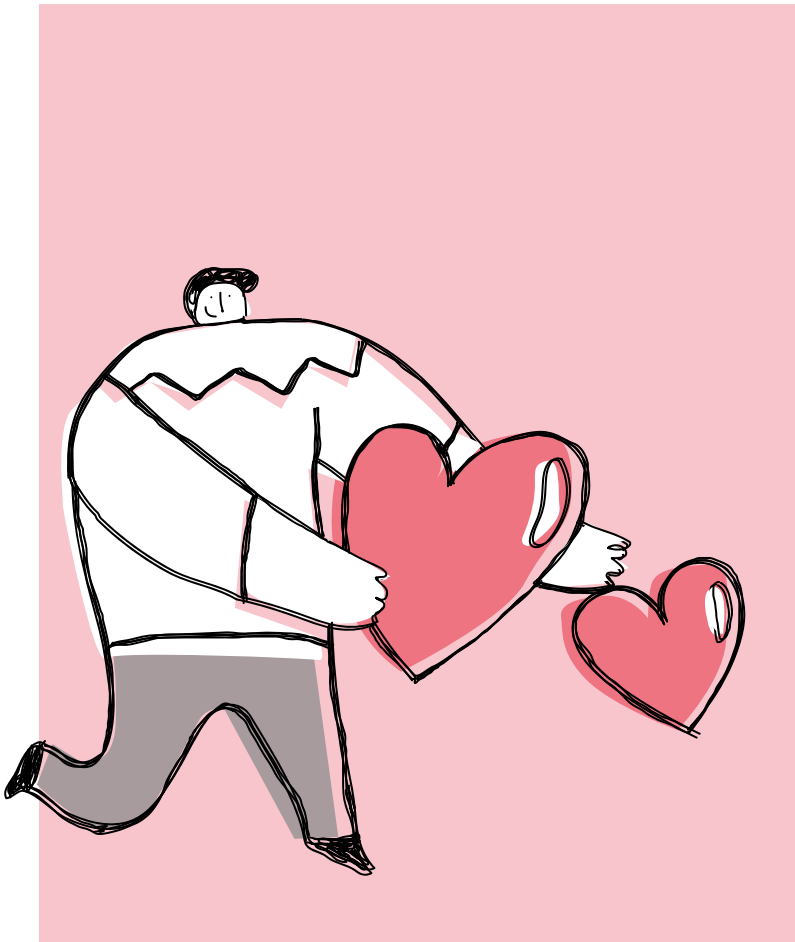
Redaktion Umgang mit Konflikten im Klassenzimmer: Konflikte lassen sich in Schulen nie ganz vermeiden. Wie können Lehrkräfte und Schulleitungen proaktiv mit unvermeidlichen Konflikten umgehen – gerade vor neuen Herausforderungen wie Hass und Hetze im Internet oder Spannungen in multikulturellen Klassen? Etwa wenn unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen aufeinanderprallen, wie derzeit bei russischen und ukrainischen Schüler:innen in derselben Klasse. Braucht es hierfür neue Fortbildungen oder Konzepte in der Friedenspädagogik?

Prof. Jäger Ich denke, dass zur Bearbeitung der bereits beschriebenen neuen Herausforderungen tatsächlich auch Erweiterungen und spezifische Angebote in der Lehrkräfteaus- und -fortbildung dringend notwendig sind. Dies zeigt sich besonders deutlich beim Umgang mit Hass und Hetze im Internet, einschließlich des großen und sehr bedrückenden Bereichs der Verschwörungstheorien. Je nach Bundesland variieren die diesbezüglichen Angebote, aber es gibt auch übergreifende, sehr geeignete und hilfreiche Angebote im Internet. Ich möchte nur ein Beispiel aus eigener Erfahrung der Berghof Foundation nennen: Auf der Website „vrschwrng.de“ finden sich inspirierende Hinweise und Lernmedien,



um gemeinsam mit Schüler:innen den Umgang mit Verschwörungstheorien zu erlernen. Und in Zeiten von polarisierenden Meinungen und Haltungen und der Präsenz unterschiedlicher Erfahrungswelten und hoher emotionaler Betroffenheiten wie bei Schüler:innen aus Kriegsregionen sind mehr als jemals zuvor Moderationsfähigkeiten bei Lehrkräften für den Alltag, aber auch für die bereits beschriebenen Rituale gefragt. Ja, auch hierzu sind neue und verstärkte Ausbildungs- und Fortbildungsangebote notwendig! Dies betrifft auch die zu vermittelnden Maßnahmen zur Selbstfürsorge – übrigens auch ein Thema unter und für Lehrkräfte!

Redaktion Partizipation der Schüler:innen: Sie betonen die Bedeutung von „Friedenshandeln“, also dass junge Menschen selbst wirksam für ein friedliches Miteinander aktiv werden. Wie können Schulen ihre Schüler:innen konkret darin einbinden, Frieden zu gestalten? Welche Möglichkeiten gibt es, dass Schüler:innen z. B. eigene Peace-Projekte anstoßen oder an Aktionen wie Friedenswochen teilnehmen – und zwar so, dass es authentisch von den Jugendlichen ausgeht und nicht „von oben“ verordnet wirkt?



Prof. Jäger Nach meiner Einschätzung und Beobachtung wird bei vielen Schüler:innen angesichts von Gewalt und Kriegsleid ein großes Handlungsbedürfnis sichtbar. Deshalb gilt es, Ideen der Schüler:innen (bzw. der Organisationen der Schüler:innen) aufzugreifen und wertzuschätzen – auch wenn sich die Ausdrucksformen im Laufe der Jahre und Jahrzehnte geändert haben und die Präsenz im Internet sicher eine immer größere Rolle spielt. Jugendliche können prinzipiell lernen, sich selbst als Friedensstifter:innen zu verstehen, sozusagen als eine Art sinnstiftende Teilidentität: Ja, ich bin nicht ohnmächtig, ich kann etwas für den Frieden tun – an der Schule, in meinem eigenen Umfeld, auch in der Stadt. Dazu gehört es, die Vielfalt von Friedensengagement zu erkennen und nebeneinander stehen zu lassen: Konflikt- und Friedensfähigkeit in den eigenen zwischenmenschlichen Beziehungen gehört genauso dazu wie die Durchführung von auf Öffentlichkeit hin orientierten Aktionen (z. B. das Bilden eines Peace-Zeichens im Schulhof) von politischen Beteiligungsformen (z. B. die Befragung von lokalen Politiker:innen nach ihrer Haltung) oder konkreten Unterstützungsmaßnahmen für geflüchtete Mitbürger:innen. In den Plattformen der bereits genannten Schulnetzwerke finden sich dazu inspirierende Beispiele.

Redaktion Strukturelle Verankerung von Schulfrieden: In Baden-Württemberg wurde 2015 die Servicestelle Friedensbildung eingerichtet, um Friedenspädagogik dauerhaft im Schulsystem zu verankern. Wie bewerten Sie die Wirkung solcher institutioneller Ansätze? Brauchen wir mehr Modellprojekte (wie Modellschulen Friedensbildung) oder sogar bundesweite Koordinierungsstellen, um Friedensthemen fest in Lehrplänen und Schulprofilen zu verankern?

Prof. Jäger Ja, alle genannten Maßnahmen der Institutionalisierung sind extrem wichtig, um Friedensbildung nachhaltig umsetzen und vor allem auch weiterentwickeln zu können. Neben der direkten Friedenspädagogik, also der Durchführung von Begegnungsveranstaltungen, von Workshops oder eben auch von Unterrichtsstunden zum Frieden, hat die strukturelle Friedenspädagogik eine immens nachhaltige Wirkung. Denn sie ermöglicht erst die systematisch eingesetzten Maßnahmen direkter Friedenspädagogik. Diese umfassen dementsprechende Beschlüsse der Kultusministerkonferenz genauso wie die konkrete Integration der Themen in die Lehrpläne.

Dafür ist ein gefördertes Zusammendenken und Zusammenspiel mit Disziplinen wie der Demokratiepädagogik oder der Menschenrechts-erziehung notwendig und hilfreich. Dies betrifft sowohl Theorie als auch Praxis.

Die Servicestelle Friedensbildung in Baden-Württemberg kann durchaus als ein hilfreiches Beispiel für den Aufbau einer Infrastruktur für Friedensbildung betrachtet werden. Dies ist beim zehnjährigen Jubiläum im September 2025 sichtbar geworden. Ein Grundstein ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Träger der Servicestelle: das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, die Landeszentrale für politische Bildung und die Berghof Foundation als Nichtregierungsorganisation. Begleitet wird die Arbeit von einem Beirat, in welchem Friedensorganisationen vertreten sind und ihren Erfahrungsschatz einbringen. Und schließlich ist die Ausbildung von Teamer:innen, also jungen Menschen, die an Schulen Projekte durchführen, ein Schlüssel zum Erfolg. Auf das Projekt der Modellschulen habe ich bereits verwiesen. (friedensbildung-bw.de)

Bei der öffentlichen und politischen Wertschätzung der Friedensbildung und der sie tragenden Einrichtungen, Schulen und Personen ist, wie wir alle in diesen Zeiten wissen, jedenfalls Luft nach oben. So sollte es in jedem Bundesland eine Art Servicestelle geben und dazu auch eine bundesweite Koordinationsstelle. Dann wäre auch eines mehr gesichert: nämlich dass die dringende Notwendigkeit, aber auch die bereichernde Attraktivität des Friedens sichtbar wird – auch ein Aufgabenfeld für die Medien und einen konstruktiven Journalismus.

Redaktion Blick über den Tellerrand: Sie haben international in Konfliktregionen Workshops zur Friedensbildung geleitet, z. B. in Sri Lanka, Indien, Mazedonien, Russland oder Iran. Inwiefern haben diese globalen Erfahrungen Ihren Blick auf den Schulfrieden in Deutschland beeinflusst? Gibt es Erkenntnisse oder Methoden aus Ihrer Arbeit im Ausland, von denen unsere Schulen hier profitieren könnten?

Prof. Jäger In Konflikt- und Kriegsregionen sind friedenspädagogische Ansätze oftmals sehr schwer umzusetzen und manchmal auch eher subversiv. Ich habe immer den Mut engagierter Lehrkräfte und Schulleitungen bewundert und vor allem auch deren Fähigkeit, Nischen für Friedenspädagogik zu finden in widrigen Verhältnissen. Der Blick über den Tellerrand, also das

Interesse an Global Citizenship Education, ist mir auch immer wieder begegnet. Und vor allem der Glaube dieser engagierten Kolleg:innen an Versöhnung und die Kraft des Friedens. Dies ist so wichtig, weil leider noch in vielen Lehrplänen und Schulbüchern häufig eher zu Hass und Gewalt denn zu Frieden erzogen werden soll. Auf der Plattform der Global Campaign für Peace Education finden sich immer aktuelle und sehr beeindruckende Beispiele. Diese mit in die Maßnahmen der Friedensbildung in Deutschland einzubeziehen, wäre ein großer Gewinn. (peace-ed-campaign.org)

Redaktion Vision für die Zukunft: Stellen Sie sich vor, wir schreiben das Jahr 2030 und Schulfrieden wäre in allen Schulen gelebte Realität. Was hätte sich bis dahin idealerweise verändert? Welchen einen wichtigsten Schritt müssten Politik und Schulen aus Ihrer Sicht jetzt gehen, damit dieses Ziel Wirklichkeit wird?

Prof. Jäger Schön, darüber nachzudenken. Den einen Weg wird es sicher nicht geben und der Schulfrieden wird immer ein Prozess sein – mit Fortschritten und Rückschritten. Aber ja, die Freude, an diesem Prozess teilzuhaben, ist für Schulleitungen, Lehrkräfte und Schüler:innen erheblich und erkennbar gestiegen. Denn es gibt 2030 in allen Bundesländern eine Servicestelle für Friedensbildung. Die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft sowie die Kultusministerkonferenz haben dazu Mut gemacht und in mehreren Fachkonferenzen unter Einbeziehung von Schüler:innenvertretungen die notwendigen Dokumente und Lernmedien erarbeitet und die strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen für ein koordiniertes Engagement mit den Ländern abgestimmt.

Vor diesem Hintergrund gibt es vielfältige, attraktive und nach außen sichtbare Schulfrieden, die sich in Ansätzen und Methoden gegenseitig inspirieren und bereichern – denn jede Schule hat 2030 den Mehrwert von Friedensbildung entdeckt, hinderliche schulspezifische Strukturen überdacht und verändert und dann den jeweils eigenen Weg zu einem Schulethos Frieden gefunden.

Redaktion Lieber Herr Professor Jäger, haben Sie vielen Dank für das Interview.



Schulfrieden – mehr als ein Wort. Ein Auftrag.

Ein Praxis- und Rechtsblick für Berufskollegs in NRW



Heiko Majoreck
Vorsitzende Person
des Bezirkspersonal-
rats Düsseldorf

Der Begriff „Schulfrieden“ fällt häufig in Momenten, in denen es unruhig wird: wenn das Klima kippt, Spannungen spürbar werden oder Entscheidungen auf Widerstand treffen. Doch Schulfrieden ist kein Stimmungsbild und kein „Wunschzustand“. Er ist eine gesetzliche Leitlinie, die sicherstellen soll, dass Bildung möglich bleibt. Insbesondere an Berufskollegs, wo junge Erwachsene, Ausbildungsbetriebe, Schulorganisation und Teamkultur ineinandergreifen, ist Schulfrieden Arbeitsgrundlage, nicht Luxus. Dabei wirkt Schulfrieden immer auf zwei Ebenen:

1. zwischen Schüler:innen
2. im Kollegium und in der Schulführung

Beide Ebenen hängen zusammen, doch sie verlangen unterschiedliche Verantwortung und unterschiedliche Formen des Handelns.

Schulfrieden unter Schüler:innen

Schulfrieden unter Schüler:innen bedeutet: Kein junger Mensch soll Angst haben, zur Schule zu kommen. Nicht vor Blicken, vor Ausgrenzung, vor Gerüchten, vor Chatgruppen oder vor Beschämung im Klassenraum.

Es umfasst:

- Schutz vor Mobbing, Ausgrenzung und digitaler Gewalt

- Verlässliche und niedrigschwellige Meldestrukturen
- Ein Schulklima, das Werkstätten, Labore, Klassenräume und Pausenräume einschließt
- Lehrkräfte mit offener, zugewandter Haltung, die wahrnehmen, nachfragen und Beziehung anbieten – nicht nur Fachinhalte

Rechtliche Grundlage in NRW

- § 42 SchulG NRW – Würde & Persönlichkeitsrechte (siehe QR-Code)
- § 53 SchulG NRW – Maßnahmen zur Sicherung des Unterrichts- und Schulfriedens (siehe QR-Code)

Berufskollegs erleben komplexe Realitäten

Jugendliche, die aus sehr unterschiedlichen sozialen Kontexten kommen. Klassen mit starken Gruppendynamiken. Digitale Räume, die jederzeit präsent sind. Konflikte entstehen selten „plötzlich“ – sie wachsen oft schleichend: ein abwertendes Meme, ein Kommentar in der Werkstatt, ein Gruppenchat, aus dem jemand ausgeschlossen wird.

Welche Mechanismen schützen den Schulfrieden? (Tabelle 1)

Tabelle 1

Ebene	Schutzzinstrument	Beispiele
Schüler:innen	Schutzkonzepte & Präventionsarbeit	Klassenregeln, Mobbing-intervention, Peer-Mediation
Kollegium	Lehrerrat / Personalrat / Mediator:innen	vertrauliche Beratung, Moderation, Vermittlung, Mediation
Schulleitung	Transparente Steuerung & Dialogformate	regelmäßige Teamsitzungen, Feedbacksysteme, päd. Tage
Schule gesamt	Transparente Krisen- & Schutzkonzepte	Hinsehen & Handeln – Krisenordner NRW
Externe Unterstützung	Schulpsychologie, psychosoziale Beratung	24/7-Hotline: 0800 000 77 15

t1p.de/dhdze



§ 42 SchulG NRW

t1p.de/tbfmv



§ 53 SchulG NRW

Minderjährige beziehen ihre Erziehungsberechtigten mit ein. Volljährige sind selbst verantwortlich – tragen aber auch die vollen Konsequenzen.

Ein Beispiel aus NRW:

Das Verwaltungsgericht Düsseldorf bestätigte 2021 die Schulentlassung eines Schülers eines Berufskollegs, der Mitschüler:innen wiederholt online und im Unterricht erniedrigte. Das Gericht sprach von einer „dauerhaften und erheblichen Störung des Schulfriedens“ (VG Düsseldorf, 18 K 7284/20).

Wesentlicher Punkt:

Schulfrieden bedeutet nicht „keine Konflikte“, sondern: Konflikte werden professionell, dialogorientiert und konsequent bearbeitet. Wo Konflikte unterdrückt werden, gehen Menschen verloren. Wo Konflikte bearbeitet werden, werden Menschen gehalten.

Schulfrieden im Kollegium und in der Schulführung

Auf dieser Ebene geht es nicht um Unterrichtsdisziplin, sondern um:

- Arbeitsklima
- Transparenz von Entscheidungen
- Führungskultur
- Gesprächskultur
- Zumutbare Arbeitsbelastung
- Wahrnehmung von Fürsorgepflicht

Ein Kollegium, das sich zurückzieht, innerlich kündigt oder sich erschöpft fühlt, ist ein Alarmzeichen – kein „individuelles Problem“. In Zeiten von Lehrkräftemangel und steigender Arbeitsverdichtung braucht Schule funktionierende Teams.

Ein wichtiges Analyseinstrument ist hier die COPSOQ-Befragung (Copenhagen Psychosocial Questionnaire). Sie misst Belastung, Arbeitsverdichtung, Konfliktwahrnehmung, Teamkultur, Führung und Ressourcen.

In der Umsetzung danach

- werden wahrgenommene Probleme in geschützten Räumen ehrlich und ohne Angst angesprochen.
- Themen realistisch priorisiert (nicht „alles auf einmal“).

- werden gemeinsame Verabredungen getroffen, wer was trägt: Schulleitung initiiert – Kollegium gestaltet mit.

- braucht es Zeit und Verlässlichkeit: Veränderung braucht Prozess.

Wertschätzung für gute Schulleitungen

NRW hat gute Schulleitungen, die genau das vorleben:

Sie hören zu.

Sie führen Gespräche.

Sie zeigen Haltung.

Sie sind sichtbar und ansprechbar.

Sie tragen Verantwortung – und Menschen.

Dass das selten laut gefeiert wird, heißt nicht, dass es selbstverständlich ist. Schulleitungen halten Schulen über Wasser, indem sie Verantwortung ernst nehmen. Diese Arbeit verdient Anerkennung, Respekt und Sichtbarkeit.

Aber auch das ist Realität:

Schulfrieden kann durch Führung gefährdet werden, wenn:

- Beteiligung verweigert wird,
- Kolleg:innen isoliert werden,
- Belastungen kleingeredet werden,
- Entscheidungen intransparent bleiben,
- Lagerbildungen aktiv oder passiv zugelassen werden.

Studien (u. a. OECD TALIS 2024, GEW-Belastungsmonitor 2023) zeigen: Der größte Belastungsfaktor für Lehrkräfte ist nicht der Unterricht – es ist das Klima im Kollegium und die Qualität von Führung. Wenn Konflikte zu viel Raum einnehmen und der Schulfrieden in Schieflage gerät, sprechen Sie es an:

Nicht schweigen.

Nicht allein bleiben.

Nicht hoffen, dass es „schon wieder vorbeigeht“.

Hilfreich sind:

- Gedächtnisprotokolle
- Zeug:innen benennen
- Verläufe dokumentieren
- Gespräche strukturiert vorbereiten
- Lehrerrat und Personalrat frühzeitig einbeziehen
- Schulpsychologie oder externe Moderation hinzuziehen

Die Schulaufsicht unterstützt und bietet Mediationen. Für das Gelingen einer Mediation bedarf es Teilnehmender, die an einer Problemlösung interessiert sind. Und erst wenn all das ausgeschöpft ist, kann die Schulaufsicht prüfen, ob personelle Maßnahmen erforderlich sind.

3. Unterstützungsstellen

Die psychische Belastung kann in solchen Phasen erheblich sein. Unterstützung zu nutzen ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von Selbstfürsorge (siehe Tabelle 2).

Fazit: Schulfrieden beginnt nicht erst im System...

Er beginnt bei uns: in unserer Haltung, in unserer Sprache, in der Art, wie wir wahrnehmen, zuhören und Grenzen setzen. Er entsteht dort, wo wir uns und andere ernst nehmen, wo wir uns erlauben, erschöpft zu sein – und dennoch nicht aufgeben. Sorgen zu benennen ist kein Zeichen von Schwäche. Es ist ein Akt der Selbstachtung. Achtsamkeit bedeutet, sich nicht in Stille zurückzuziehen, sondern Verbündete zu suchen. Mut bedeutet nicht, laut zu sein, sondern klar zu bleiben. Tatkraft bedeutet, Konflikte nicht persönlich zu nehmen, sondern strukturell zu verstehen und gemeinsam zu bearbeiten.

Wir sind nicht allein. Wir tragen Schulfrieden nicht individuell, sondern miteinander. Und jede kleine Bewegung in Richtung Dialog, Verlässlichkeit und Haltung hat Wirkung.

Wenn Sie merken, dass es schwer wird, wenn die Gedanken kreisen und Gespräche nicht weiterführen, dann tun Sie bitte das Wertvollste: Sorgen Sie gut für sich. Sprechen Sie es aus. Suchen Sie Unterstützung. Und wenn Sie nicht wissen, wo Sie anfangen sollen:

Rufen Sie Ihren örtlichen Personalrat an. Wir kennen Wege. Wir gehen sie mit Ihnen.

Heiko Majoreck
Vorsitzende Person des
Bezirkspersonalrats Düsseldorf



bra.nrw.de



schulministerium.nrw



nummergegenkummer



116117.de

Tabelle 2

Angebot	Kontakt / Link	Zielgruppe
Psychosoziale Beratung für Lehrkräfte (Sprech:Zeit, anonym, 24/7)	0800 000 77 15	Lehrkräfte & Schulpersonal
Schulpsychologie NRW	bra.nrw.de/bildung-schule/unterricht/unterstuetzungsmassnahmen/landesstelle-schulpsychologie-und-schulpsychologisches-krisenmanagement-nrw	Beratung, Krisenprozesse, kollegiale Entlastung
Krisenordner „Hinsehen & Handeln“	schulministerium.nrw/notfallordner-hinsehen-und-handeln	Prävention & Notfallpläne
Nummer gegen Kummer	116 111 nummergegenkummer.de	Schüler:innen
Psychotherapie (Beihilfe / Privat)	Erstgespräch („psychotherapeutische Sprechstunde“) → Antrag bei Beihilfe & PKV	Beamt:innen
Psychotherapie (gesetzlich versichert)	Terminservice GKV: 116117.de	Tarifbeschäftigte

Gewalttätige Übergriffe in der Schule: Eine fast alltägliche Situation, die Lehrkräfte aushalten müssen?

„Wir lassen Betroffene nicht allein“, kündigte Schulministerin Feller anlässlich der Veröffentlichung des Leitfadens „Sicher handeln bei Gewalterfahrungen von Beschäftigten“ an.¹ Die Anerkennung der Folgen eines gewalttätigen Übergriffs als Arbeits- oder Dienstunfall sollte daher reine Formsache sein, ist sie doch Ausdruck der Fürsorgepflicht des Arbeitgebers bzw. Dienstherrn (§ 618 BGB, § 45 BeamStG).

Hinweise zur Anerkennung eines Arbeits- oder Dienstunfalls sucht man in dem 15-seitigen Leitfaden jedoch vergebens, denn bei einem gewalttätigen Übergriff auf eine Lehrkraft werden die gleichen strengen Maßstäbe angelegt wie bei jedem Arbeits- oder Dienstunfall.

Eine Frage der Definition: Nicht jeder Unfall wird als Arbeits- oder Dienstunfall anerkannt

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass alle am Schulleben Beteiligten während der Schulzeit durchgehend versichert sind. Denn so einfach ist es nicht: Nur arbeitsvertraglich vereinbarte dienstliche Tätigkeiten sowie der direkte Arbeitsweg stehen unter Versicherungsschutz. Bei tarifbeschäftigten Lehr- und Fachkräften entscheidet die Unfallversicherung darüber, ob ein Unfall als Arbeitsunfall anerkannt wird. Laut gesetzlicher Definition ist ein Arbeitsunfall ein von außen auf den Körper eines Menschen einwirkendes, zeitlich begrenztes Ereignis, das zu einem Gesundheitsschaden oder zum Tod führt (§ 8 Absatz 1 SGB VII).

Bei verbeamteten Lehrkräften entscheidet die Dienstunfallfürsorgestelle der Bezirksregierung über die Anerkennung eines Unfalls als Dienstunfall. Ein Dienstunfall ist ein auf äußerer Einwirkung beruhendes, plötzliches, örtlich und zeitlich bestimmtes, einen Körperschaden verursachendes Ereignis, das in Ausübung oder infolge des Dienstes eingetreten ist (§ 36 Absatz 1 LBeamVG NRW).

Maßgeblich sind die Umstände des Einzelfalls. Jeder Antrag auf Anerkennung eines Arbeits- oder Dienstunfalls wird anhand der gesetzlich vorgegebenen Kriterien geprüft. Dabei müssen alle Kriterien erfüllt sein. Die Beweislast liegt bei der geschädigten Person. Im Zweifelsfall muss sie nachweisen, dass der gewalttätige Übergriff die wesentliche Ursache für den erlittenen Gesundheitsschaden ist. Erkrankungen infolge ständig wiederkehrender belastender Konfliktsituationen, wie sie häufig im Schulalltag vorkommen, werden ebenso wenig als Arbeits- oder Dienstunfall anerkannt wie psychische Störungen aufgrund von Mobbing durch Kolleg:innen.

Die Ablehnungsbescheide der gesetzlichen Unfallversicherung und der Dienstunfallfürsorgestelle werden oft mit dem fehlenden Kausalzusammenhang begründet. Demnach muss ein qualifizierter Zurechnungszusammenhang zwischen dem Unfallereignis und dem erlittenen Schaden bestehen. Das heißt, das Ereignis muss den Gesundheitsschaden im naturwissenschaftlichen Sinn verursacht haben und im rechtlichen Sinn die wesentliche Bedingung für den Gesundheitsschaden sein. Deshalb wird geprüft, ob bereits vor dem Unfall eine gesundheitliche Beeinträchtigung oder ein altersbedingter Verschleiß bestand, und ob sich diese Verschädigung auch ohne den Unfall in ähnlicher Weise verschlimmert hätte. In der Regel werden dazu arbeitsmedizinische oder amtsärztliche Gutachten erstellt. Bei einer Verschädigung gilt das Unfallereignis als unwesentliche Gelegenheitsursache. Der qualifizierte Zurechnungszusammenhang wird daher verneint und der Antrag infolgedessen abgelehnt.

Anerkennung von psychischen Verletzungen als Arbeits- oder Dienstunfall

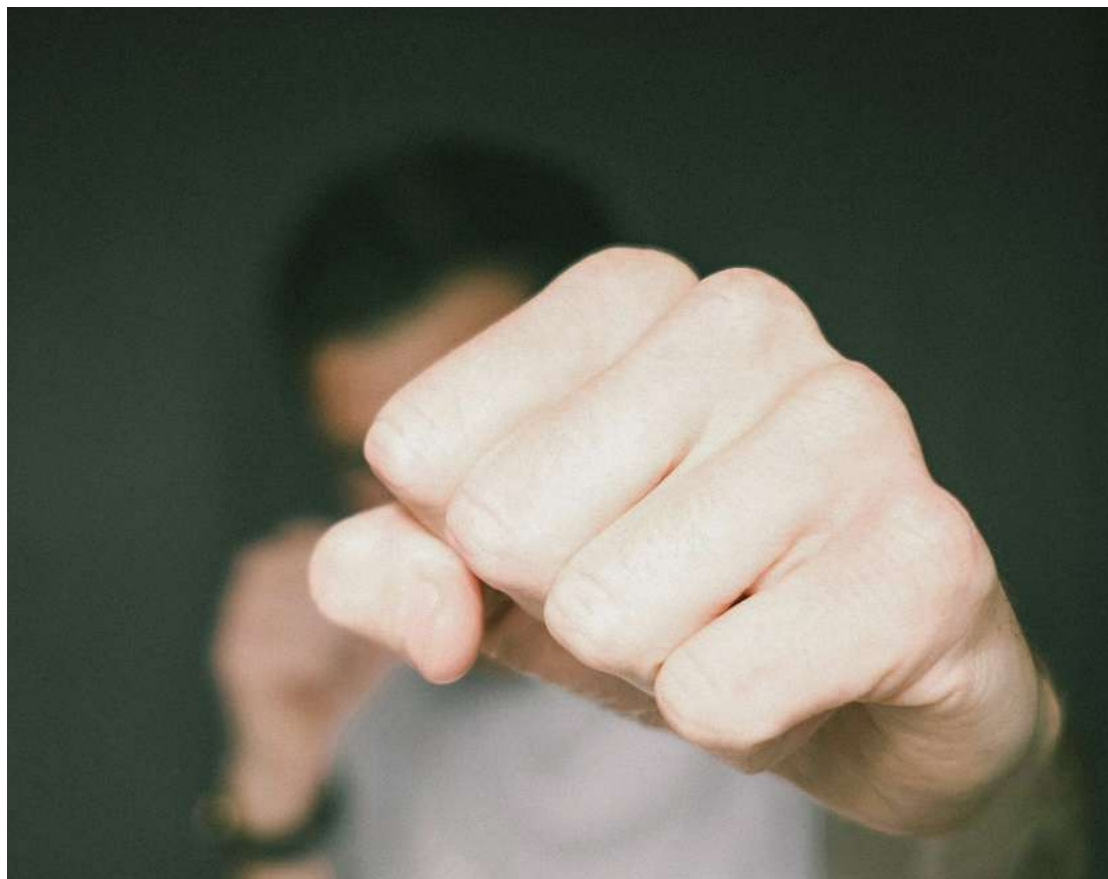
Die Unfallkasse NRW empfiehlt, nicht nur körperliche Übergriffe, sondern auch psychische Gewalterfahrungen im Verbandbuch oder Meldebuch der Schule zu dokumentieren. Für Betroffene, denen eine psychische Verletzung attestiert wurde, kann das Anerkennungsverfahren



Dorothee Hartmann
Stellv. Personalrats-
vorsitzende in Köln



Detlef Sarrazin
Personalrats-
vorsitzender in Köln



ren extrem belastend sein, insbesondere wenn ihre Glaubwürdigkeit infrage gestellt wird. Dass Lehrkräfte psychischer Gewalt „in Form von Beleidigungen, übler Nachrede, Herabsetzen des Anderen, Ausgrenzung, von sexistischer und/oder hassgefüllter Sprache oder Gesten, von verletzenden und beleidigenden Kommentaren im persönlichen Umfeld oder in den sozialen Medien“ ausgesetzt sind, steht für das Schulministerium außer Frage.² Die Dienstunfallfürsorgestelle vertritt allerdings bisweilen die Auffassung, dass Lehrkräfte bestimmte Belastungen aushalten müssen, da sie zum Berufsbild gehören. Der Umgang mit Schüler:innen führe nun mal zu Konfliktsituationen. Sofern keine existenzielle Bedrohung vorliege, müssten sich Lehrkräfte diesen stellen, lautet die Begründung in einem Ablehnungsbescheid.

Ansprechpartner bei den Bezirksregierungen – aber kein Rechtsbeistand

Auch beim Thema Rechtsschutz durch die Dienststelle können Betroffene kaum auf nennenswerte Unterstützung zählen. Die Bezirksregierungen haben zwar Ansprechpartner zum Thema Gewalt gegen Lehrkräfte benannt, werden „jedoch nicht selbst als Rechtsbeistand tätig“.³ Die finanzielle Unterstützung des Arbeitgebers bzw. Dienstherrn beschränkt sich darauf, den „betroffenen Personen unter bestimmten

Voraussetzungen zur Bestreitung der notwendigen Kosten der Rechtsverfolgung“ einen Vorschuss oder ein zinsloses Darlehen zu gewähren.⁴

Wer infolge eines gewalttätigen Übergriffs einen gesundheitlichen Schaden erlitten hat, kämpft häufig nicht nur mit den physischen und psychischen Folgen, sondern auch um die Anerkennung als Arbeits- oder Dienstunfall. Lassen Sie sich daher bereits vor der Antragsstellung durch den Personalrat beraten, um Ihre Rechte zu wahren.



Leitfaden „Sicher handeln bei Gewalterfahrungen von Beschäftigten“

1 schulministerium.nrw/presse/pressemitteilungen/schulen-erhalten-umfassende-unterstuetzung-bei-gewaltvorfaellen-gegen, abgerufen am 01.11.2025.

2 schulministerium.nrw/system/files/media/document/file/leitfaden_sicher_handeln_bei_gewalt.pdf, Seite 3, abgerufen am 01.11.2025.

3 Leitfaden, Seite 13

4 ebenda

„Sie rechnete mit Weitblick – und sicherte dem Verband Stabilität für Generationen“ – Helga Hüsich

Wenn es Menschen gibt, die einem Verband inneren Frieden schenken, dann sind es jene, die mit klarem Kopf und warmem Herzen handeln. Eine von ihnen ist Helga Hüsich – langjährige Kassierererin, kluge Lenkerin im Hintergrund und seit über fünf Jahrzehnten treue Weggefährtin des vlbs.

Zum Abschluss der Jubiläumsveranstaltung mit Minister Karl-Josef Laumann stand sie noch einmal im Mittelpunkt: Eine Frau, die nicht laut auftrat, aber leise Großes bewirkte. Der frühere Vorsitzende Wolfgang Brückner würdigte sie in seiner Laudatio als jemanden, der „den Verband nicht nur durch Zahlen, sondern durch Haltung geprägt“ habe. Mit betriebswirtschaftlicher Präzision und menschlichem Augenmaß traf Helga Hüsich Entscheidungen, die dem Verband finanziellen Frieden brachten – etwa den mutigen Schritt, die Geschäftsstelle in Düsseldorf zu erwerben, ein Vorhaben, das dem vlbs auf Jahrzehnte Sicherheit und Handlungsspielraum verschaffte. „Das war kein Zufall, sondern Ergebnis von Weitblick und Vertrauen“, sagte Brückner. Gemeinsam mit Hans-Jürgen Steffens, der sie bei diesem Schritt unterstützte, legte Hüsich damit ein Fundament, auf dem der Verband bis heute steht.

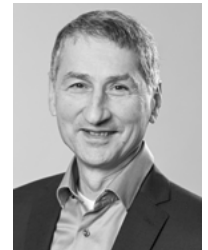
In ihrer charmant bescheidenen Art nahm sie die Ehrung entgegen und sagte lächelnd, sie habe „eigentlich nur ihre Arbeit gemacht“. Doch wer sie kennt, weiß: Sie hat mehr getan – sie hat Strukturen geschaffen, in denen Vertrauen wachsen konnte. In Zeiten, in denen über Schulfrieden viel gesprochen wird, hat sie dem Verband seinen eigenen Frieden geschenkt – finanziell, organisatorisch und menschlich.

Helga Hüsich hinterlässt große Fußstapfen – und eine Haltung, die man mit gutem Gewissen weitertragen kann: ruhig rechnen, klug entscheiden, verbindlich handeln. Als Zeichen der Dankbarkeit überreichte Melih Bademcioglu ihr ein Präsent – ein stilles Dankeschön für fünf Jahrzehnte Engagement, Weitsicht und Loyalität.

Natürlich tat Helga Hüsich, was sie immer tut: Sie lächelte bescheiden, winkte ab und sagte, dass das „doch gar nicht nötig“ sei – genau diese zurückhaltende Herzlichkeit macht sie so reizend. Wir danken ihr von Herzen – für ihre Klugheit, ihre Ruhe und für die vielen Jahre, in denen sie dem Verband nicht nur Struktur, sondern auch Seele gegeben hat.

Wir hoffen, dass sie uns noch oft besuchen wird, uns weiterhin an ihrer Erfahrung teilhaben lässt – und wir freuen uns jetzt schon auf das nächste Wiedersehen mit einer Frau, die den vlbs nicht nur geprägt, sondern bereichert hat.

Melih Bademcioglu
Stellvertretender vlbs-Geschäftsführer



Melih Bademcioglu
Stellvertretender vlbs-
Geschäftsführer

bademcioglu@vlbs.de



Von links nach rechts: vlbs-Vorsitzender Olaf Schmiemann, Helga Hüsich, Melih Bademcioglu und Wolfgang Brückner

Die Macht im Norden

Auf den Spuren von Geschichte und Natur Schleswig-Holsteins

Reise für die vlbs-Mitglieder im Ruhestand unterwegs
zwischen Nord- und Ostsee



Gregor Greshake
vlbs-Landesleiter
der Mitglieder im
Ruhestand

Vom 15. – 19. August 2026 lädt der vlbs seine Mitglieder im Ruhestand zu einer unvergesslichen Tour nach Schleswig-Holstein ein. Wir erleben die faszinierende Vielfalt des Nordens: von spannender Geschichte über beeindruckende Landschaften bis hin zu lebendigen Traditionen.

Reiseverlauf

Unsere Reise beginnt mit einer komfortablen Busfahrt ab den bekannten Zustiegsorten zwischen Köln und Paderborn. Ziel ist das ****superior Hotel Alter Landkrug in Nortorf, wo wir Halbpension mit reichhaltigem Frühstücksbuffet und abendlichem 3-Gänge-Menü oder Buffet genießen.

- **16.08.2026:** Entdeckungstour durch Schleswig-Holstein – Wir besuchen die berühmten Sandstrände von Sankt Peter-Ording, bestaunen das imposante Eidersperrwerk, erkunden das malerische Friedrichstadt und Husum, und überqueren die beeindruckende Brücke des Nord-Ostsee-Kanals.
- **17.08.2026:** Nach einem geführten Stadtrundgang durch das charmante Eutin erleben wir das prunkvolle Schloss Eutin mit Schwerpunkt auf der Hanse, der Reformation und den Beziehungen zum Hause Gottorf. Im Anschluss bleibt Zeit, den Schloss- und Küchengarten auf eigene Faust zu entdecken.
- **18.08.2026:** Wir reisen in die Zeit der Wikinger nach Haitabu und besuchen das Schloss Gottorf. Dort erwartet uns eine faszinierende Führung inklusive einer 8-minütigen „Fahrt“ im Inneren des Gottorfer Riesenglobus. Barock- sowie Skulpturengarten können individuell erkundet werden.
- **19.08.2026:** Auf dem Heimweg machen wir Halt in Hannover und entdecken die prachtvollen Herrenhäuser Gärten bei einer ca. 90-minütigen Führung.

Leistungen & Reisepreis

- Reisepreis pro Person im Doppelzimmer inkl. Halbpension: € 629,-
- Einzelzimmerzuschlag: € 99,-
- Trinkgelder für Reiseleitungen, Führungen, Busfahrer etc.: ca. € 30,-

(Der Ablauf kann ggf. variieren.)

Freuen wir uns auf inspirierende Begegnungen, spannende Geschichten und erholsame Tage zwischen Nord- und Ostsee. Für weitere Informationen und zur Anmeldung besuchen Sie bitte unsere Homepage oder schreiben Sie mir eine E-Mail.

Herzliche Grüße

Georg Greshake

vlbs-Landesleiter der Mitglieder im Ruhestand

0177 43 33 809

greshake@vlbs.de



Globushaus und Garten



Oben Barockgarten, Globushaus, im Hintergrund Schloss Gottorf
Unten Globus von Innen

bbw/Ausgabe 11+12 Dezember 2025

Herausgeber

Verband der Lehrerinnen und Lehrer
an Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen e. V.

Geschäftsstelle

Ernst-Gnoß-Straße 22, 40219 Düsseldorf
Telefon 0211 4912595, Telefax 0211 4920182

E-Mail: info@vlbs.de

Schriftleitung

Judith Klamann

Ernst-Gnoß-Straße 22, 40219 Düsseldorf

E-Mail: redaktion@vlbs.de

Die Schriftleitung behält sich vor, Beiträge aus redaktionellen Gründen zu kürzen und zu ändern. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes wieder.

Alle Daten auch im Internet unter vlbs.nrw

Redaktionsschluss

Ausgabe 1+2, 2026

Thema: Neues Jahr, neues Glück –

Tarifverhandlungen, Neuerungen, Entwicklungen

Redaktionsschluss: 01. Januar 2026

Bildnachweise

Die verwendeten Bilder unterliegen dem Urheberrecht der jeweiligen Autoren oder dem vlbs.

Titel	Unsplash / Annie Spratt
Seite 03	unsplash / marc ignacio
Seite 15	pexels / keira burton
Seite 19	pexels / yankrukov
Seite 24	Portrait Prof. Jäger / Berghof Foundation, Mathias Voelzke
Seite 25	freepik / rawpixel
Seite 27	freepik / rawpixel
Seite 28	freepik / rawpixel
Seite 34	unsplash / dan burton
Seite 36	Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Seite 37	Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Seite 37	Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen / Marcus Dewanger

Gestaltung und Satz

Studio Hollender
tobiashollender.de

Druck und Verlag

Freiraumdruck GmbH
Hanielstraße 56
46539 Dinslaken

Zuschriften bitte an die Schriftleitung oder über die vlbs-Geschäftsstelle. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Bilder von privat, außer, wenn sie anders gekennzeichnet sind.

Die bibliografische Abkürzung der Zeitschrift lautet
BBW / ISSN 0723-6522





Sie haben Fragen oder wünschen weitere Informationen? Dann sind Sie hier richtig:
Telefon: 0211 4912595 · Fax: 0211 4920182 · Mail: info@vlbs.de

Bezirksvertretungen	Arnsberg	Detmold	Düsseldorf	Köln	Münster
	Frank Hoppen hoppen@vlbs.de 0152 54112354	Burkhard Koch koch@vlbs.de 0173 7208108	Ulrich Kirschbaum kirschbaum@vlbs.de 0173 9011109	Detlef Sarrazin sarrazin@vlbs.de 0163 7581380	Volker Steinfels steinfels@vlbs.de 0178 1726499

Arbeitskreis junger Kolleg:innen | AjK

ajk-Sprecherin	Ina Hermanns hermanns@vlbs.de 0176 80217675	Studierendenkreis	Ina Hermanns hermanns@vlbs.de 0176 80217675	Referendariat	Marc-Oliver Hohnen hohnen@vlbs.de 02151 567661
----------------	---	-------------------	---	---------------	--

Mitglieder im Ruhestand | Vorsitz und Bezirke

Landesleiter	Georg Greshake greshake@vlbs.de 0177 4333809				
	Arnsberg	Detmold	Düsseldorf	Köln	Münster
	N. N. *	Johannes Fährnrich johannes.faehnrich@arcor.de 05272 8771	Claudia Schmitz schmitz@vlbs.de	Jochen Kuhs kuhs@vlbs.de 0221 16870823	N. N. *

* Wenden Sie sich an info@vlbs.de oder an Georg Greshake, Landesleiter für Mitglieder im Ruhestand

vlbs-Vorstand

Vorsitzender	Olaf Schmiemann schmiemann@vlbs.de 0171 8733026	Geschäftsführer	Dr. Markus Soeding soeding@vlbs.de
Stv. Vorsitzende	Heike Haarhaus haarhaus@vlbs.de 0152 33903136	Stv. Geschäftsführer	Melih Bademcioglu bademcioglu@vlbs.de
Stv. Vorsitzende	Ina Hermanns hermanns@vlbs.de 01768 0217675	Schriftführer	Volker Steinfels steinfels@vlbs.de 0178 1726499
Stv. Vorsitzender	Frank Hoppen hoppen@vlbs.de 0152 54112354	Kassiererin	Bettina Gude gude@vlbs.de
		Stv. Kassierer	Marc-Oliver Hohnen hohnen@vlbs.de 02151 567661

Projekte

Projektmanager	Joachim Pütz puetz@vlbs.de
----------------	-------------------------------

Öffentlichkeitsarbeit | Redaktion

Pressesprecher	Frank Hoppen hoppen@vlbs.de 0152 54112354	Heike Haarhaus haarhaus@vlbs.de 0152 33903136
Redaktion	redaktion@vlbs.de	Ulrich Kirschbaum kirschbaum@vlbs.de 0173 9011109
bbw-Schriftleitung	Judith Klamann klamann@vlbs.de 0178 3341408	

Anlaufstellen für Lehrkräfte in NRW bei Stress und Belastung

- **Psychosoziales Beratungstelefon „Sprech:ZEIT 24/7“** – Rund-um-die-Uhr-Telefonberatung für Lehrkräfte in NRW, anonym und kostenlos (**Telefon 0800 0007 715**)
- **Schulpsychologische Beratungsstellen NRW** – Regionale Anlaufstellen für Lehrkräfte und Schulleitungen bei schulischen Problemen und persönlichen Belastungen (freiwillig, vertraulich, kostenlos; z. B. Zentrum für Schulpsychologie Düsseldorf, **Telefon 0211 89 95 341**)
- **Personalrat (Lehrkräftevertretung)** – Die Personalräte an Schule und Bezirksregierung beraten bei Überlastung, Konflikten oder dienstlichen Problemen und können weitere Hilfen vermitteln.

t1p.de/fwuhc



Schulpsychologische
Beratungsstellen NRW

t1p.de/w4mm1



Personalrat
Arnsberg

t1p.de/5ewhy



Personalrat
Detmold

t1p.de/csstg



Personalrat
Düsseldorf

t1p.de/ua6xb



Personalrat
Köln

t1p.de/k5i5a



Personalrat
Münster

t1p.de/4dnzh



Weitere Infos zum
Arbeitsschutz



Wir hören zu – das Sorgentelefon für Lehrkräfte am Berufskolleg

Jeden Freitag von 16:30 bis 18:00 Uhr sind wir für Sie erreichbar*
persönlich, vertraulich, kollegial.

Sorgentelefon des vlbs: 0211 / 53 80 55 13

Was wir in dieser Zeit tun?
Vor allem eines: zuhören.
Denn: „Sorgen kann man teilen.“

Und geteilte Sorgen mit Kolleg:innen aus dem gleichen Alltag, der gleichen Schulform und Profession – die wie Sie wissen, was der Job bedeutet – wiegen oft weniger.

- Wir hören zu – und sprechen mit Ihnen: Damit Gedanken sich sortieren können.
- Wir fragen nach: Damit sich innere Knoten lösen.
- Wir erkennen Sie an: Als Kolleg:in – mit Ihrer ganz persönlichen Situation.

Weil echtes Zuhören wirkt.
Und weil Sie als Mensch in Ihrem Beruf zählen.

*Nicht während der Schulferien in NRW